

Nº5 | Feb 2016

# KÖLNER UNIVERSITÄTS MAGAZIN

## GLÜCK

WODURCH UNSER  
WOHLBEFINDEN  
BEEINFLUSST WIRD

## MEDIEN

Ist die Wissen-  
schaftskommunika-  
tion in der Krise?

## UNTERNEHMENS- STRAFRECHT

Bleibt Deutschland  
ein Sonderfall?

## DOSSIER

Forschung  
fernab des  
Schreibtisches

Universität  
zu Köln



# Exzellente Wissenschaft für Köln



© davis-foalra.com



© Simon Dirsing/Thomas Schorn

© Simon Dirsing/Thomas Schorn

© Roman Oranski

© Simon Dirsing/Thomas Schorn

© Simon Dirsing/Thomas Schorn

## Universität zu Köln

Das Zukunftskonzept bündelt unter dem Titel „Die Herausforderung von Wandel und Komplexität“ eine Reihe von Maßnahmen zur Stärkung und Weiterentwicklung des Forschungsprofils der Universität zu Köln.

## Exzellenzcluster CECAD

CECAD („Cellular Stress Responses in Aging-Associated Diseases“) erforscht die Ursachen des Alterungsprozesses und altersassoziierter Erkrankungen. Das Ziel des Clusters ist es, neue therapeutische Ansätze zu entwickeln.

## a.r.t.e.s. Graduate School

Die a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne steht für eine wissenschaftliche Ausbildung auf höchstem Niveau. Mit ihrer breit gefächerten, interdisziplinären Ausrichtung trägt sie zum Verständnis von Wissensprozessen in ihrem ganzen Umfang bei. Als Graduiertenschule der gesamten Philosophischen Fakultät umfasst die a.r.t.e.s. Graduate School alle Stationen vom Master bis zum Postdoc.

## Exzellenzcluster CEPLAS

CEPLAS („Cluster of Excellence on Plant Sciences“) entwickelt innovative Strategien für nachhaltige Pflanzenproduktion. Das Cluster wird von den Universitäten Köln und Düsseldorf, dem Max-Planck-Institut für Pflanzenzüchtungsforschung sowie dem Forschungszentrum Jülich getragen.

## Graduiertenschule BCGS

Die „Bonn-Cologne Graduate School of Physics and Astronomy“ bietet Physikstudierenden in Köln und Bonn ein Lehr- und Forschungsprogramm auf höchstem Niveau. Schwerpunkte in der Forschung sind Teilchen- und Kernphysik, Astrophysik sowie dem Bereich Kondensierte Materie, Statistische Physik und Photonik.



Bonn-Cologne Graduate School of Physics and Astronomy

# Nº5

## EDITORIAL

Pilgern ist im Trend – nicht erst seit Hape Kerkeling den Jakobsweg vor einigen Jahren mit seinem Erfahrungsbericht populär machte. Dass es auf dem Jakobsweg mittlerweile auch außerhalb des Heiligen Compostelanischen Jahres recht voll ist, nennt man inzwischen sogar den „Kerkeling-Effekt“. Mit „Ich bin dann mal weg“ löste Kerkeling einen regelrechten Boom aus. Der Bestseller zeigt aber auch, dass die Kirche längst keine Deutungshoheit mehr über Sinn und Zweck des Pilgerns hat. Gereist wird nicht nur zu religiösen Zwecken. Sport zu treiben ist für viele Menschen ebenso ein Motiv wie der Wunsch, einfach mal abzuschalten.

Wissenschaftler des Instituts für Vergleichende Bildungsforschung und Sozialwissenschaften der Uni Köln haben sich auch auf diesen Weg gemacht. Sie wollten die verschiedenen Motivationen der Pilger hinterfragen. Von Burgos aus pilgerten sie im Zeichen der Wissenschaft rund 600 Kilometer bis zur Kathedrale von Santiago de Compostela – ein anstrengender Zugang zu Forschungsmaterial über ein verändertes Religionsverständnis.

Dass Forschung nicht immer am heimischen Schreibtisch stattfindet, ist sicher kein Geheimnis. Manche Forschungsreise geht dabei in sonst unzugängliche Gegenden: etwa in den Tschad, nach Myanmar oder auch in ein laotisches Bergdorf. Wir haben nachgefragt, wo es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aber auch Studierende hingeführt hat. Einen kleinen Eindruck davon stellen wir in unserem Dossier vor: Wir berichten über ethnologische Forschungen in Laos, Kooperationen mit Museen in Chicago und archäologische Grabungen in Israel. Forschung der Uni Köln ist überall auf der Welt zuhause.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.  
Merle Hettseheimer

# INHALT

---

## TITEL

- 16 **Glück**  
Wodurch unser Wohlbefinden beeinflusst wird
- 
- 22 **Medien**  
Ist die Wissenschaftskommunikation in der Krise?
- 26 **Unternehmensstrafrecht**  
Bleibt Deutschland ein Sonderfall?

## DOSSIER

### FORSCHUNG ABSEITS DES SCHREIBTISCHES

- 30 **Ein Jahr in einem laotischen Bergdorf**
- 34 **Grabender Nachwuchs**
- 37 **Mobile Medien fürs Museum**

---

## RUBRIKEN

- 14 **Universität in Zahlen**
- 15 **Wissenschaft.Politik**
- 24 **Nachrichten aus der Wissenschaft**
- 29 **Gute Frage**
- 39 **Damals**
- 46 **Nachrichten aus der Uni**
- 47 **Meine Begegnung mit...**
- 66 **Dinge, die uns wichtig sind**

## CAMPUS & KULTUR

- 6 **UNIVERSITÄT IM BILD**  
Analoge Welt
- 50 **STUDIOBÜHNE**  
15 Minuten Kultur
- 43 **INTERNATIONALES**  
Zwischen Kamerun und Deutschland
- „Man muss das Kind nicht mit dem Bade ausschütten.“  
Interview mit Gudrun Germann
- 52 **ALUMNI**  
Alexander Weinzetl und der süße Erfolg
- 54 **UNIVERSITÄTSFÖRDERUNG**  
Get Together: Ein Netzwerk für Stipendiaten  
und Förderer  
Dank an Förderer, Stifter/innen und Spender

---

## PERSONALIA

- 55 **Impressum**

**Nº6**

Die nächste Ausgabe des  
Kölner Universitätsmagazins  
erscheint am 15. Mai 2016



33



26



54



6



45



16



Über Jahre hinweg war diese Pinnwand im Hauptgebäude hinter Getränkeautomaten konserviert. Einst war sie erste Anlaufstelle für alle, die einen Nebenjob, ein Sofa oder einen Schlagzeuger für ihre Band suchten. Onlinebörsen erreichen heute zwar viel mehr Menschen, die meisten digitalen Aushänge sind dafür aber bei weitem nicht so originell.

---

# Analoge Welt

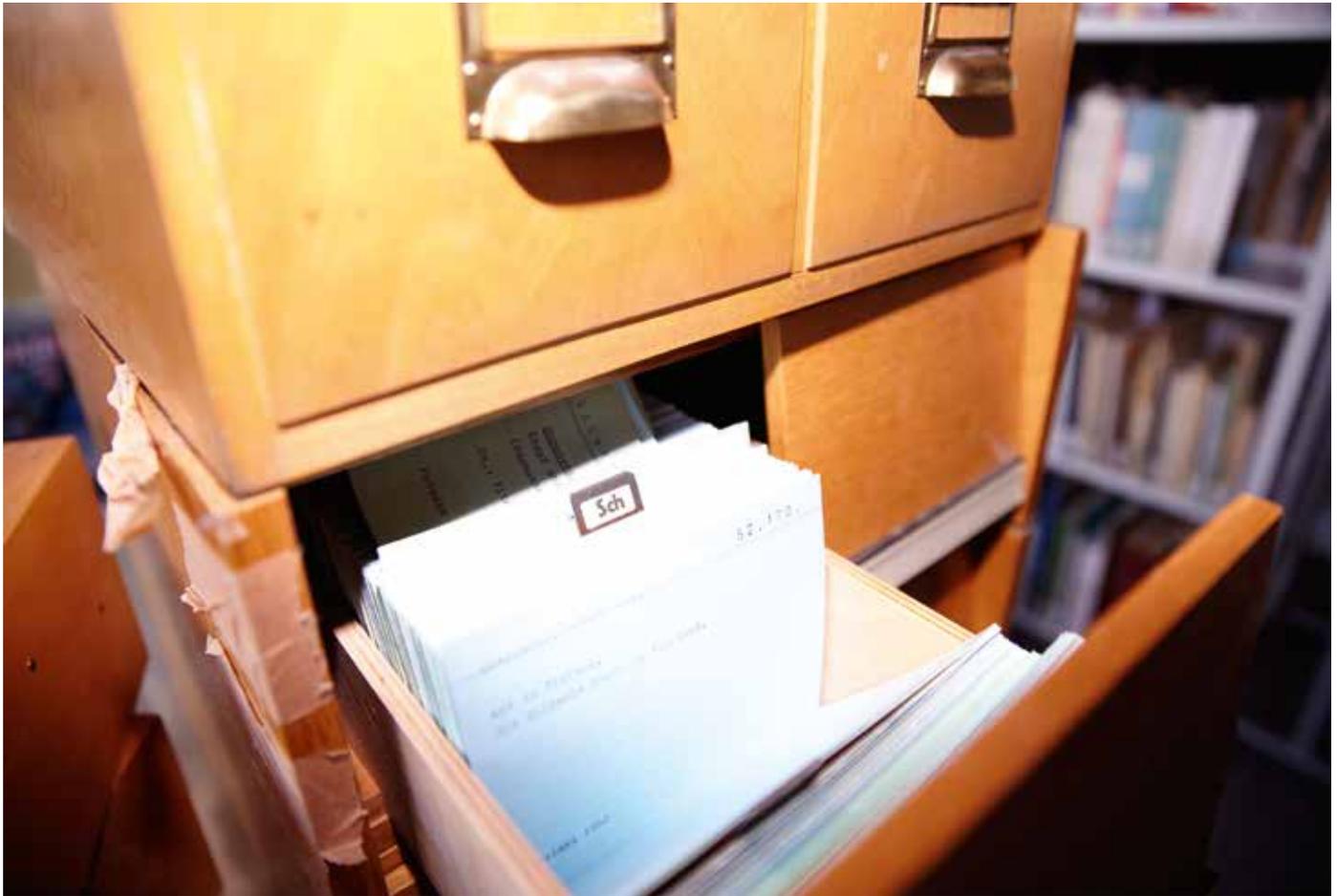
---

**WAS STUDIERENDE  
HEUTE KAUM  
MEHR KENNEN**

Fotos: Merle Hettesheimer



Nostalgie auf dem Sportplatz: Vor wenigen Jahrzehnten sind Studierende beim Unisport noch im Wettlauf gegen die Zeiger mechanischer Stoppuhren gerannt. Das hatte zwar Stil, dafür waren aber weniger Funktionen möglich. Außerdem war die Zeitmessung ungenauer als heute.



Der Zettelkasten war eine sehr überschaubare, aber funktionierende Suchmaschine. Wehe dem, der die Zettel durcheinander brachte! Bei den Möglichkeiten digitaler Bibliothekskataloge von heute dürfte diesem Relikt kaum jemand nachtrauern.

---





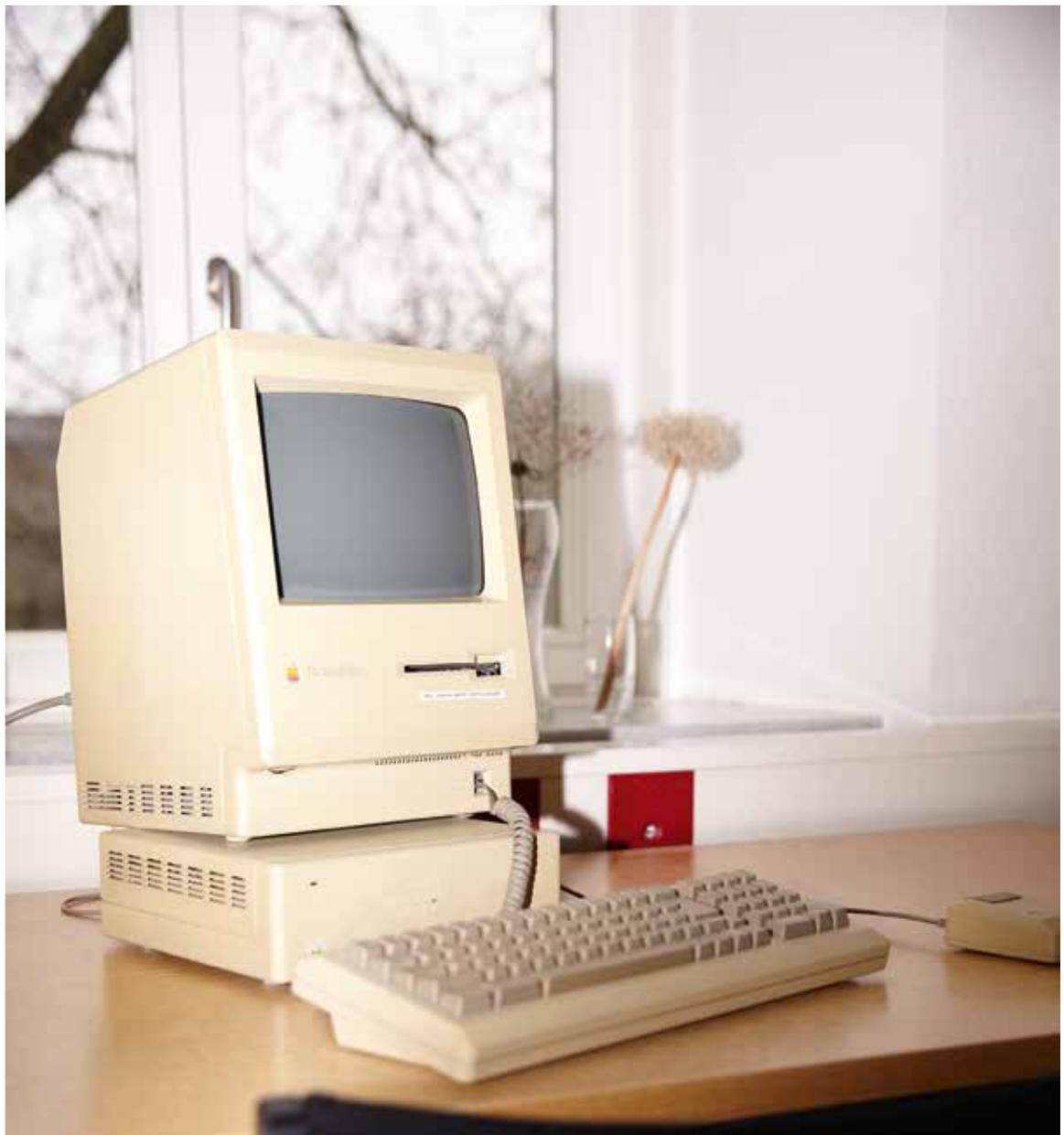
Die Hausarbeit in der Bibliothek schreiben?  
Mit diesem Ungetüm war das so gut wie  
unmöglich. Nicht selten wurden die lärmenden  
Tastenanschläge noch durch das Fluchen der  
Schreibenden untermalt, wenn sich im letzten  
Satz doch noch ein Fehler eingeschlichen hatte.  
Die konnten – wenn überhaupt – nur noch  
durch Tipp-Ex gerettet werden.  
Aber hey, immerhin brauchte man für die  
Schreibmaschine keine Steckdosenplätze.

---



Nein, das ist kein Lineal! Der Rechenschieber war – wie sein Name verrät – eine Rechenhilfe, bevor die ersten Taschenrechner auf den Markt kamen. Wer wissen will, wie man damit multiplizieren kann, findet hier ein kurzes Erklärvideo: <https://youtu.be/QW33fUp2JoA>





Mit den ersten Computern für den heimischen Arbeitsplatz ließ sich die Abschlussarbeit schon deutlich bequemer verfassen. Die wenigsten Studierenden von heute dürften sich allerdings an so antiquierte Modelle wie den Macintosh Plus erinnern, der vor 30 Jahren auf den Markt kam. Der Bildschirm ist in etwa so groß wie das Display eines iPads, dafür aber nur zweifarbig.

---

**51.000 KILOMETER** beträgt die Distanz, die Studierende und Beschäftigte der Uni Köln letztes Jahr auf den Laufbändern im UniFit zurückgelegt haben. Tatsächlich treten immer mehr Läuferinnen und Läufer auf der Stelle. Naturverliebte, hartgesottene Sportlerinnen und Sportler rümpfen zwar die Nase, das Laufband-Training ist dennoch eine gute Alternative zum Outdoor-Training. Der größte Vorteil ist, dass man vom Wetter und von der Tageszeit unabhängig ist. Probleme mit Dunkelheit, Regen, Kälte und Sicherheit gibt es auf einem Laufband nicht. Dank moderner Unterhaltungselektronik kann das Kalorien-Killen auf dem Laufband sehr kurzweilig sein. Via Konsole lässt sich das Training individuell steuern. Während draußen die Natur die Bedingungen vorgibt, können drinnen Puls, Tempo und

---

# 51.000

---

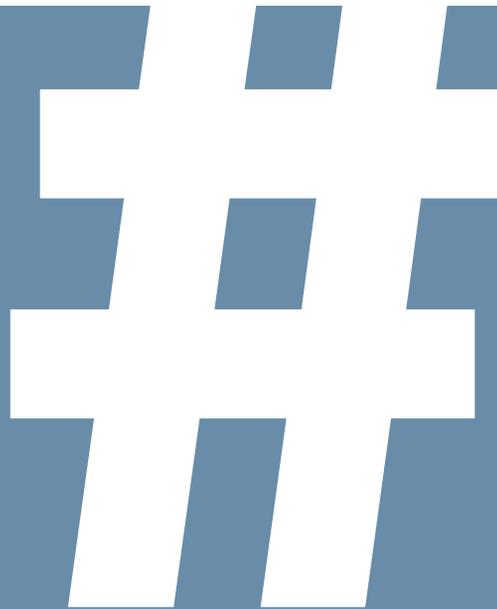
Steigung nach Belieben variiert und kontrolliert werden. Eine gedämpfte Lauffläche entlastet die Gelenke und eignet sich hervorragend, um die Lauftechnik zu schulen. Wer nicht weiß, wie und wie schnell er laufen sollte, kann im UniFit eine Leistungsdiagnostik machen. Mit dem aeroscan, einer Atemgasanalyse, wird unter professioneller Anleitung der Weg zum individuellen Trainingsziel geebnet. Einzigartig sind auch die Kombinationsmöglichkeiten im Studio: Innerhalb einer Trainingseinheit kann man nicht nur unterschiedliche Cardio-Geräte abwechselnd nutzen, sondern auch Laufen, Heben, Stemmen und Drücken verbinden. Gibt es etwas Besseres als ein Allround-Workout, das Ausdauertraining und Krafttraining vereint?



Die Uni Köln ist auf vielen Kommunikationskanälen aktiv. Natürlich auch auf Twitter.

Das Wichtigste zur Hochschulpolitik twittert unser Pressesprecher Patrick Honecker in 140 Zeichen.

Mehr unter:  
<https://twitter.com/patrickhonecker>



#### #migration

Ein wichtiges Signal. Syrische Flüchtlinge @UniCologne zu den Angriffen am Kölner Hauptbahnhof im <http://www.ksta.de/koeln/syrische-fluechtlinge-verteilen-flugblaetter-an-der-uni-sote,15187530,33497080.html>  
 Die #uniköln ist schon dabei! Cornelia Schu@cducsubt sieht auch die Hochschulen in der Rolle, Flüchtlinge zu qualifizieren. #Zuwanderung

#### #rankings

Qatar tops the list of World's most international universities. Interesting. But who wants to study there? <https://www.timeshighereducation.com/features/200-most-international-universities-world-2016>  
 #uniköln auf Platz 102 in einem neuen weltweiten Ranking. Bewertet wird, wie oft sie in @wikipedia\_de zitiert wurde. <http://www.technologyreview.com>

#### #students

Zweifel am Studium? #unikoeln lädt Studierende aller Fachrichtungen zu neuem Informationstag ein <http://ukoeln.de/XBQYG>  
 Bottleneck professorship @NatureNews: Too many PhD students, too few academic jobs <http://ow.ly/VuV0p>  
 „Besser vor der Bar nachdenken, als hinter der Bar schufteln.“ Prof. Abken bei der Vergabe der #Deutschlandstipendien <http://ukoeln.de/45NW6>

#### #science\_outer\_and\_inner\_space

GRAVITY wird Schwarze Löcher beobachten. Erfolgreiche Inbetriebnahme eines neuen Instruments am Teleskop in Chile. <http://ukoeln.de/Q3TNE>  
 Selbstgemacht schmeckt besser. Psychologin untersucht, wie sich Zubereitung von Essen auf den Geschmack auswirkt <http://ukoeln.de/SBMXI>

#### #the\_last\_tweet

Übrigens #uniköln ist auch auf Instagram aktiv:  
<https://www.instagram.com/universityofcologne/>



# ZURÜCK ZUM GLÜCK

---

Maike Luhmann untersucht, wie wichtige Ereignisse das Wohlbefinden und die Lebenszufriedenheit verändern



**Welche schwerwiegenden Lebenserfahrungen bringen uns aus dem Gleichgewicht? Und wie schnell schaffen wir es, wieder glücklich zu werden? Stimmt es, dass man dem Glück nicht hinterherlaufen sollte?** Juniorprofessorin Dr. Maike Luhmann vom Department für Psychologie untersucht das Phänomen Glück. Ein Gespräch über Ehe, Scheidung, Kinder und Haustiere – und warum man sein Geld lieber für andere ausgeben sollte.

**Frau Dr. Luhmann: Sind Sie glücklich?**

Ja, zum Glück! In der Psychologie sprechen wir aber nicht von Glück, sondern lieber von subjektivem Wohlbefinden. Das setzt sich zum einen zusammen aus der kognitiven Komponente Lebenszufriedenheit – kognitiv deshalb, weil man sein eigenes Leben oder bestimmte Bereiche wie Arbeit oder Ehe reflektiert und bewusst bewertet. Zum anderen ist da das affektive Wohlbefinden. Das ist die Frage: Ist man gut drauf? Fühlt man sich gerade glücklich?

**Was interessiert Sie dabei?**

Ich möchte verstehen, wann und warum sich Wohlbefinden ändert. Dazu habe ich mir besonders den Einfluss großer Lebensereignisse angeschaut. In der psychologischen Glücksforschung gab es lange Zeit die Idee, dass man eigentlich nicht glücklicher werden kann, egal wie sehr man es versucht. Das nennt man auch die hedonistische Tretmühle: Man rennt dem Glück hinterher und bleibt doch auf der Stelle, selbst wenn man alles bekommen hat, was



Unbeschwerte Kindheit? Schwierige Lebenserfahrungen können auch Kinder treffen.

welche Persönlichkeit wir haben. Menschen, die von Natur aus wenig neurotisch und emotional stabil sind, sind meist glücklicher. Auch Menschen, die extravertiert sind, haben es ein bisschen leichter. Zweitens die objektiven Lebensumstände, etwa ob man einen Partner oder Geld hat. Darunter fallen auch die Lebensereignisse. Solche Dinge machen auch etwas aus – aber die Persönlichkeit zählt mehr für das Wohlbefinden. Deshalb hat man früher geschlussfolgert, dass die Lebensumstände nicht so wichtig für das Wohlbefinden seien. Als drittes zählen noch die Dinge, die man selber tut. Wir haben also alle selbst erhebliche Einflussmöglichkeiten auf unser Wohlbefinden.

#### **Worauf legen Sie den Schwerpunkt bei Ihren Forschungen?**

Ich konzentriere mich in meiner Forschung auf die objektiven Lebensbedingungen und wie sie sich auf das Wohlbefinden auswirken, ob also Veränderungen in den Lebensbedingungen auch Veränderungen im Wohlbefinden hervorrufen können. Interessant finde ich auch die Adaptationsprozesse der Menschen, wie schnell und warum man also nach einem Ereignis wieder auf das Glücksniveau von vor dem Ereignis zurückkommt.

In einer großen Metaanalyse habe ich Längsschnittstudien zu acht verschiedenen Lebensereignissen zusammengesucht: Familiäre Ereignisse wie Heirat, Scheidung, Geburt eines Kindes, Verwitmung, und berufliche Ereignisse wie Arbeitslosigkeit, Wiedereinstellung nach einer Arbeitslosigkeit, wenn man in Rente geht oder umzieht. Dazu haben wir mehrere hundert Studien zusammengesucht und haben analysiert, wie sich das Wohlbefinden nach dem Ereignis im Vergleich zu vor dem Ereignis unterscheidet, abhängig davon wie viel Zeit vergangen ist. Dabei haben wir zwischen dem affektiven Wohlbefinden und der Lebenszufriedenheit unterschieden.

#### **Was haben Sie festgestellt?**

Nach den meisten einschneidenden Ereignissen geht es nach einer gewissen Zeit im Mittel wieder zum Ausgangspunkt zurück. Es gibt definitiv den Trend, dass man sich wieder erholt. Das geht allerdings nicht ganz so schnell, wie man das früher glaubte, da sprach man von zwei oder drei Monaten.

#### **Gehen wir mal in die Einzelheiten: Eine Scheidung geht sicherlich an die Nieren? Wie sah es dabei aus?**

Ereignisse wie Heirat oder Scheidung haben gar nicht so lang anhaltende Effekte. Bei der Scheidung sind es eher die Monate davor, die die schlimmsten sind. Danach geht das Wohlbefinden relativ schnell wieder hoch. Eine absolute Ausnahme ist das Thema Arbeitslosigkeit: Auch wenn es den Betroffenen gelingt, eine neue Arbeit zu finden, kann man kaum eine Erholung beobachten. Obwohl objektiv wieder alles wie vorher ist. Eine neue Studie von mir hat sogar ergeben, dass nicht nur die betroffene Person darunter leidet, sondern langfristig auch der Partner. Nicht ganz so stark, aber auch signifikant. Allerdings erholt sich der Partner dann schneller.

#### **Das verblüfft mich jetzt ein wenig. Wieso verhält sich die Arbeitslosigkeit so anders als Scheidung oder Heirat?**

Das ist noch nicht ganz klar. Vermutlich wird Arbeitslosigkeit als weniger kontrollierbar wahrgenommen und wirkt sich deswegen stärker auf das Wohlbefinden aus. Auch erleben Menschen mit Arbeit mehr Sinn in ihrem Leben, der den Arbeitslosen dann fehlt. Je länger die Arbeitslosigkeit anhält, desto schlimmer werden die Auswirkungen auf das Wohlbefinden – im Gegensatz zu den meisten anderen Ereignissen, über die man nach einiger Zeit hinwegkommt.

#### **Jetzt haben wir aber viel vom Unglücklichsein gesprochen. Unser Thema soll-**

man wollte. In den letzten 10 Jahren gab es allerdings Studien, die gezeigt haben, dass es schon Ereignisse gibt, die gravierende und langfristig anhaltende Einflüsse auf das Wohlbefinden haben können – besonders negative.

#### **Sind es solche Lebensereignisse, die bestimmen, ob wir glücklich oder unglücklich sind?**

Generell wird unser Wohlbefinden durch drei Faktoren beeinflusst. Erstens dadurch,

**te ja das Glück sein. Wie sieht es mit der Geburt eines Kindes aus? Das muss doch glücklicher machen?**

Bei der Geburt eines Kindes haben wir festgestellt, dass das affektive Wohlbefinden nach der Geburt etwas positiver ist, allerdings nicht sehr viel. Die Lebenszufriedenheit aber und vor allem die Zufriedenheit mit der Partnerbeziehung gehen klar runter. Das sind klar gegenläufige Entwicklungen.

**Wenn die Geburt eines Kindes nicht glücklicher macht, dann sind Kinder doch sicher langfristig Glücksmacher?**

Im Mittel über lange Zeit hinweg nicht, weil Kinder Dinge mit sich bringen, die sehr glücklich machen und Dinge, die sehr unglücklich machen. Das gleicht sich wieder aus.

Insgesamt sind aber gute Beziehungen für das Wohlbefinden wichtig, zum Beispiel die Beziehung zum Partner. Verheiratete Menschen sind glücklicher als unverheiratete Menschen. Gute Freunde sind wichtig, insgesamt gute soziale Beziehungen.

**Ich gebe nicht auf. Wie sieht es denn mit Haustieren aus? Machen die glücklicher?**

Eine meiner Masterstudentinnen hat sich in ihrer Masterarbeit mit dem Thema Haustiere und Wohlbefinden beschäftigt. Dort wurde das Wohlbefinden von Hunde-, Katzen- und Pferdebesitzern verglichen. Heraus kam: Die Pferdebesitzer sind am zufriedensten. Aber wenn man das Einkommen kontrolliert, dann verschwindet der Unterschied. Das heißt: Pferdebesitzer sind wahrscheinlicher zufriedener weil sie über mehr Geld verfügen und nicht, weil sie ein Pferd besitzen.

**Also mal wieder das liebe Geld.**

Ja: Geld macht glücklich. Die sehr Reichen sind im Mittel glücklicher als die weniger Reichen und die sind glücklicher als die ganz Armen.

**Was sollten denn diejenigen von uns machen, deren Einkommen beschränkt ist? Gibt es Aktivitäten, die glücklicher machen?**

Da gibt es sehr spannende Befunde, wie man sein Geld ausgeben kann. Wer sein Geld für Erfahrungen ausgibt, wird glück-

licher als derjenige, der sein Geld nur für den Erwerb von Gegenständen ausgibt. Von der Erfahrung kann man nämlich sehr lange zehren, gerade wenn man etwas mit anderen Personen macht. Die Erinnerung bleibt. An ein neu erworbenes Handy gewöhnt man sich sehr schnell. Die Effekte von materiellen Dingen lassen sehr schnell nach. Auch macht schenken glücklicher als das Geld für sich selber auszugeben.

**Kann man eigentlich wirklich selber beeinflussen, wie glücklich man ist?**

Eine aktuelle Studie hat ergeben: Wenn Menschen das Glückselbst sehr wertschätzen, dann sind sie am Ende unglücklicher als die, die Glückselbst nicht so wertschätzen. Das ist schon eine alte Idee der Philosophie: Wenn man dem Glück hinterherläuft, dann fängt man es nicht. Das heißt, man sollte nicht versuchen, glücklich zu werden, weil es unglücklich macht. Man kann nur vom Glück gefunden werden. Das widerspricht allerdings einigen anderen Befunden, denn es gibt bestimmte Dinge, die jeder von uns im Alltag tun kann, die uns glücklicher machen. Und die Menschen, die das tun, wissen auch, dass diese Dinge sie glücklicher machen sollen und trotzdem funktionieren sie. Nach der alten Idee sollten die dann gerade nicht funktionieren. Wir haben deshalb die genannte Studie überprüft und methodische Mängel gefunden. Wenn man die herausrechnet, kommt man zu einem anderen Ergebnis, nämlich dass das Wertschätzen von Glück nicht systematisch mit dem Wohlbefinden zusammenhängt.

**Beherzigen Sie selber solche Erkenntnisse?**

Teilweise schon. Ein wissenschaftlicher Befund ist, dass Menschen, die länger als dreißig Minuten zur Arbeit pendeln, unglücklicher werden und sich eher scheiden lassen. Ich habe mich mit meiner Familie immer für die kleinere Wohnung in der Nähe der Arbeit entschieden als für die größere, von der wir länger pendeln mussten.

---

\* Das Interview führte ROBERT HAHN





# ÜBER WISSENSCHAFT MÜSSEN WIR REDEN

## Rektor Professor Dr. Axel Freimuth zur Krise in der Wissenschaftskommunikation



Zwei Drittel informieren sich im Internet über Wissenschaft und Forschung.

**Laborteams erforschen die Ursachen der Demenz. Eine Professorin beschreibt anhand von Satellitenbildern den Klimawandel und seine Folgen. Ein Doktorand entdeckt in alten Büchern einen eigentlich längst vergessenen Philosophen, dessen Arbeiten uns heute aber noch viel zu sagen haben. Beispiele aus dem Alltag der Universität zu Köln. Sie sprechen für eine lebendige Wissenschaft, die ihren Platz mitten in unserer Gesellschaft hat.**

Doch komplexe Themen müssen einem breiten Publikum auch zugänglich gemacht werden: Es gilt, die Rollen von Wissenschaftlern, PR-Experten und Journalisten –

insbesondere im Kontext der Digitalisierung – neu auszutarieren. Wie kann das geschehen?

### WISSENSCHAFTSJOURNALISMUS IN DER KRISE

In den vergangenen Jahren haben viele Redaktionen ihre Wissenschaftsressorts kleingespargt oder komplett aufgelöst. Zugleich wurden Formate kreiert, die zwar wissenschaftliche Methoden nachahmen, in denen Wissenschaftler und Fachjournalisten aber kaum mehr zu Wort kommen. Sogenannte „Infotainment-Formate“ wie Galileo auf

dem Privatsender ProSieben laufen seit fast 20 Jahren erfolgreich, obwohl die Qualität der Beiträge nicht immer wissenschaftlichen Standards entspricht. „Überraschende Fakten und faszinierende Bilder“, so auf den Webseiten der Sendung, sprächen eben ein größeres Publikum an als die Beschreibung eines typischen, manchmal ereignisarmen, Forscheralltags. Der Raum, in dem sich fundierter Wissenschaftsjournalismus entfalten kann, wird anscheinend kleiner und kleiner. Und das, obwohl das Interesse an wissenschaftlichen Themen gleichbleibend hoch ist. Nach einer aktuellen Befragung von „Wissenschaft im Dialog“, einer bundes-

weiten Initiative von Wissenschaftseinrichtungen und Förderern, geben mehr als ein Drittel der befragten Deutschen an, ein sehr großes oder zumindest eher großes Interesse an wissenschaftlichen Themen zu haben.

### **DIE „NEUE“ WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION**

Dieses Interesse wird heutzutage aber ganz offensichtlich über andere Medien gestillt. Zwei Drittel der Befragten geben an, sich im Internet über Wissenschaft und Forschung zu informieren. Wissenschaftliche Informationen auf Videoplattformen wie YouTube oder in sozialen Netzwerken wie Facebook und Twitter erreichen dabei knapp die Hälfte beziehungsweise ein Drittel derjenigen, die sich generell im Internet über Wissenschaft informieren. Gerade in der jüngeren Generation findet eine breite Abwanderung zu Social-Media-Kanälen und Online-Medien statt. Die Universität zu Köln erreicht mit einem Post bei Facebook zum Beispiel bis zu 120.000 Menschen, ihre Videos auf Plattformen von Youtube und iTunes U werden weltweit geteilt. Durch die Nutzung digitaler Medien kann über alle Grenzen hinweg sehr schnell und effektiv kommuniziert werden. Mit Veranstaltungen, die die Uni über ihre internationalen Portale bewirbt, erreicht sie sogar in den USA tau-

sende „Follower“. Die werden in Echtzeit mitgenommen und können sich live über Streaming Veranstaltungen aus den Hörsälen in ihre Wohnzimmer holen.

### **WARUM WIR TROTZDEM DEN „GUTEN“ JOURNALISMUS BRAUCHEN**

Ist es nicht ganz hervorragend, dass Wissenschaftler direkt Leser, Zuschauer oder Zuhörer ansprechen können, ohne den Umweg über Journalisten gehen zu müssen? Auf den ersten Blick mag das zutreffen, auf den zweiten ist diese Einstellung jedoch kurzsichtig, denn: Guter Journalismus mit fundierten Recherchen und einer breiten Wissensbasis ist in einer Welt voller ungefilterter Informationen wichtiger denn je. Als kritische Instanz, die einordnet und bewertet. Die, unabhängig von Organisationsinteressen, Forschungsergebnisse auf ihre Wertigkeit überprüft. Journalisten müssen diese Aufgabe aber natürlich auch wahrnehmen können und wollen. Sie benötigen die Ressourcen und die Möglichkeiten, nicht nur die vermeintlich massenwirksamen Themen abzubilden, wie Hightech-Roboter und Untersuchungen zum Paarungsverhalten von Großstädtern. Sonst wird im „Sensationalismus“ ihre Berichterstattung beliebig und damit wertlos.

### **WELCHE AUFGABEN DER WISSENSCHAFT ZUKOMMEN**

Doch auch die Wissenschaft selbst muss ihrer Verantwortung innerhalb der Gesellschaft nachkommen und darf sich den neuen medialen Entwicklungen nicht verschließen. Wissenschaftler müssen sich heute auch Formaten stellen, in denen Partizipation großgeschrieben wird. Das alte Sender-Empfänger-Modell hat ebenso ausgedient wie der Elfenbeinturm: Am digitalen Lagerfeuer tauscht man sich auf Augenhöhe aus. Die Welt ist schneller geworden. Erkenntnisse über die Ursachen von Demenz, über Klimawandel und Philosophie werden im Sekundentakt auf Webseiten verbreitet und in Social-Media-Foren diskutiert. Experten müssen gesellschaftlich relevante Themen mit allem „Für und Wider“ darstellen und damit das befeuern, was heute in der Wissenschaftskommunikation am wichtigsten ist. Menschen in die Lage zu versetzen, faktenbasiert an Diskussionen teilzunehmen. Kein Zweifel: Wissenschaft braucht Kommunikation. Aber eben die richtige.

---

\* AXEL FREIMUTH, JULIA LIEB, PATRICK HONECKER

# KURZNACHRICHTEN WISSENSCHAFT

## BLICK IN DIE EVOLUTION DES AUGES

Zoologen aus Köln und Lyon ist es gelungen, die innere Struktur eines 160 Millionen Jahre alten Facettenauges eines fossilen Krebses aus dem mittleren Jura aufzuklären. Die Augen des Tieres bestehen aus jeweils 18.000 Einzelfacetten. Damit besaß der Krebs ein für Gliederfüßer extrem genaues Sehvermögen.

Von seinem inneren Aufbau her ist das Hochleistungsauge des Krebses dem einer Biene oder Libelle sehr ähnlich und dürfte auch genauso gearbeitet haben. Eine physikalische Analyse ergab, dass es sich bei diesem Krebs um ein tagaktives Tier handelte. Eine computertomographische Analyse seines Magens zeigt, dass es offensichtlich kleinere Meeresorganismen gejagt und verspeist hatte. Den Wissenschaftlern gelang damit, zum ersten Mal fossile Sinneszellen darzustellen, die älter sind als solche im noch zeitnahen Bernstein.

Die Forschungen wurden von der Zoologin PD Dr. Brigitte Schoenemann von der Universität Köln, ihrem französischen Kollegen, dem Paläontologen Dr. Jean Vannier aus Lyon, und anderen Kollegen durchgeführt.

## SELBSTGEMACHT SCHMECKT BESSER

Wer sein Essen selbst zubereitet, dem schmeckt es auch besser. Dies bestätigt eine Studie der Kölner Gesundheits- und Ernährungspsychologin Dr. Simone Dohle. Dohle und ihre Kolleg/innen an der ETH Zürich haben untersucht, inwieweit sich die Zubereitung von Essen auf den Geschmack auswirkt. Dazu ließen sie Probanden in zufällig gebildeten Gruppen wahlweise einen Shake nach Rezept selbst zubereiten oder bereiteten ihn selbst zu. Das Rezept des Shakes wurde mit gesunden oder ungesunden Zuta-

ten variiert. Die Ergebnisse des Experiments zeigen, dass der Shake den Personen, die ihn selbst zubereiten konnten, besser schmeckte. Dies war vor allem dann der Fall, wenn es sich um einen gesunden Shake handelte.

Die Forscher/innen erklären das Ergebnis damit, dass das Zubereiten des Shakes mit Aufwand verbunden ist. Durch die Zubereitung erhöht sich das Bedürfnis, diesen Aufwand zu rechtfertigen, was sich in einer besseren Geschmacksbewertung niederschlägt.

## GENOSSENSCHAFTEN IM AUFWIND

Während Genossenschaften lange als scheinbar veraltet galten, werden sie heute als geeignete Organisationsform von bürgertauglichen Bewegungen wahrgenommen und treffen damit den Nerv der Zeit. Dies hat eine Studie von Dr. Johannes Blome-Drees, Clemens Schimmele und Philipp Degens vom Seminar für Genossenschaftswesen in Kooperation mit der Kienbaum Management Consultants GmbH ergeben. Die Studie mit dem Titel „Potenziale und Hemmnisse von unternehmerischen Aktivitäten in der Rechtsform der Genossenschaft“ beinhaltet die Ergebnisse umfangreicher quantitativer und qualitativer empirischer Analysen, die die genossenschaftliche Rechtsform aus Sicht von Unternehmensgründern mit anderen Rechtsformen vergleichen.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie gab 2013 die Studie in Auftrag. Sie identifiziert genossenschaftliche Gründungspotenziale, indem sie aufzeigt, für welche Problemlagen die Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft Lösungspotenziale bietet und weshalb sie möglicherweise bislang unrealisiert geblieben sind.

## MILLIONENFÖRDERUNG FÜR DFG-SONDER- FORSCHUNGSBEREICH ZU ARKTISCHEN KLIMA- VERÄNDERUNGEN

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert für einen Zeitraum von vier Jahren den Sonderforschungsbereich Transregio 172 „Arktische Klimaveränderungen“. Anfang 2016 nimmt der Forschungsverbund, zu dem neben der Universität Köln auch die Universitäten in Leipzig und Bremen sowie das Alfred-Wegener-Institut, das Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung und das Leibniz-Institut für Troposphärenforschung in Leipzig gehören, seine Arbeit auf. Erstmals wird damit die Atmosphärenforschung in Deutschland gebündelt und nun in großem Maßstab zu diesem Thema geforscht.

Ziel des Forschungsverbundes ist, die Klimaentwicklung in dieser Region mit verschiedenen Methoden und über längere Zeiträume zu beobachten, um die Verlässlichkeit von Modellen zur Vorhersage der beobachteten Erwärmung in der Arktis weiterentwickeln zu können. Die Ursachen dieser überdurchschnittlichen Erwärmung beruhen auf vielfältigen Faktoren, die das Klima in der Arktis beeinflussen. Professor Dr. Manfred Wendisch von der Universität Leipzig ist Sprecher, Professorin Dr. Susanne Crewell vom Institut für Geophysik und Meteorologie ist Vize-Sprecherin des Forschungsverbundes.

## 10 MILLIONEN EURO FÜR FORSCHUNGS- PROJEKT DES THOMAS-INSTITUTS

Wissenschaftler/innen des Thomas-Instituts der Uni Köln wollen in einem millionenschweren Forschungsprojekt dem Originalwerk des Philosophen Averroes auf den Grund gehen.

# KURZNACHRICHTEN

## WISSENSCHAFT

Mit seinen Schriften mischte Averroes (1126 – 1198) die arabische, die lateinische und die hebräische Welt auf. Der auch unter dem arabischen Namen Ibn Rušd bekannte Philosoph gehört zu den wichtigsten Autoren des Mittelalters. Seine Aristoteles-Kommentare wurden für Jahrhunderte zur Pflichtlektüre in den Wissenschaften. Damit brachte er dem Westen die Werke des Aristoteles so nahe wie kein Zweiter.

Als eines von zwei Forschungsvorhaben der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste wurde das Projekt „Averroes (Ibn Rušd) und die arabische, hebräische und lateinische Rezeption der aristotelischen Naturphilosophie“ neu in das Akademienprogramm aufgenommen. Das Projekt startet 2016 und wird für die nächsten 25 Jahre mit insgesamt 10,6 Millionen Euro gefördert. Leiter des Projekts sind Professor Andreas Speer, Direktor des Thomas-Instituts, und David Wirmer, Juniorprofessor für Arabische und Jüdische Philosophie. Die beiden Antragssteller sehen vor allem in dem langen Förderzeitraum eine einzigartige Chance, Köln zu dem auch im internationalen Kontext stabilsten Zentrum der Averroes-Forschung auszubauen.

### KOMMUNIKATIONS- PROBLEME IM ALTER ALS INTERDISZIPLI- NÄRES FORSCHUNGS- GEBIET

Etwa die Hälfte aller Personen über 70 Jahren leidet an Hörstörungen, die das Verstehen von Sprache deutlich einschränken können. Jedoch sind nicht nur sensorische Fähigkeiten für die verbale Kommunikation von Bedeutung, sondern auch kognitive Aspekte wie zum Beispiel Aufmerksamkeit oder Gedächtnis. Diesem Zusammenspiel widmen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaft-

ler des Jean Uhrmacher Instituts für klinische HNO-Forschung an der Universität zu Köln, der Klinik und Poliklinik für Neurologie am Universitätsklinikum sowie der Humanwissenschaftlichen Fakultät unter der Leitung der Professoren Hartmut Meister, Josef Kessler und Thomas Kaul. In Studien konnte gezeigt werden, dass insbesondere das Verstehen von Sprache in akustisch schwierigen Situationen – wenn beispielsweise mehrere Personen gleichzeitig reden – nicht nur vom Hörvermögen, sondern auch von der Aufmerksamkeitsleistung und der Arbeitsgedächtniskapazität abhängt. Auf dieser Basis werden derzeit verschiedene Rehabilitationsmaßnahmen untersucht, die von technischen Möglichkeiten wie der Versorgung mit modernen Hörgeräten über Kommunikationstaktik bis hin zu übenden Verfahren wie etwa dem auditivem und kognitivem Training gehen.

### GRAVITY WIRD SCHWARZE LÖCHER BEOBACHTEN

Am Very Large Telescope (VLT) der ESO (European Southern Observatory) in Chile wurde ein neues Instrument in Betrieb genommen, dessen Hauptaufgabe es sein wird, Schwarze Löcher zu untersuchen. Entworfen und gebaut wurde GRAVITY von einem großen Team aus europäischen Astronomen und Ingenieuren, zu dem auch Wissenschaftler aus Heidelberg, Köln und Garching gehören. GRAVITY ist das leistungsstärkste Instrument für das VLT-Interferometer (VLTI), das bisher montiert wurde. Um ein virtuelles Teleskop mit bis zu 200 Metern Durchmesser zu bilden, kombiniert das Instrument über Interferometrie das Licht von mehreren Teleskopen. Diese Technik ermöglicht es Astronomen, viel feinere Details in astronomischen Objekten zu erkennen als es mit einem einzigen

Teleskop möglich wäre. Der Hauptfokus von GRAVITY wird in der Zukunft in der Untersuchung der Umgebung Schwarzer Löcher liegen. Es kann sowohl die Positionen astronomischer Objekte auf das Genaueste vermessen als auch interferometrische Bildgebung und Spektroskopie durchführen. Der Hardware-Beitrag des 1. Physikalischen Instituts war die Entwicklung und der Bau der beiden Spektrometer von GRAVITY. Die Spektrometer analysieren die Wellenlänge des beobachteten Sternenlichts und wandeln die empfangenen Photonen in elektronische Signale um.

# SONDERFALL DEUTSCHLAND?

## Kölner Rechtswissenschaftler wollen ein Unternehmensstrafrecht entwickeln

**In vielen Ländern der Welt können Unternehmen als juristische Personen bestraft werden – nur in Deutschland nicht. Bislang glaubten viele, der deutsche Schuldbegriff stehe dem entgegen; nur Individuen könnten schuldhaftige Handlungen begehen. Eine Kölner Forschergruppe um Professor Michael Kubiciel und Juniorprofessorin Elisa Hoven stellt diese Ansicht nun in Frage.**

Sie gehen davon aus, dass die Einführung eines Verbandstrafrechts im Ermessen des Gesetzgebers liege. Daher müsse nicht mehr, wie bisher, über das „Ob“ sondern auch um das „Wie“ diskutiert werden. Ein überfälliger Schritt, wie viele bekannte Experten meinen, die sich dem Projekt angeschlossen haben. Ihr Ziel: Die theoretischen Probleme und die praktische Anwendung eines Unternehmensstrafrechts in Deutschland klären. Am Ende soll ein eigener „Kölner Entwurf zum Unternehmensstrafrecht“ stehen. Eine spannende Diskussion mit weitreichenden Konsequenzen für das deutsche Recht steht an.

Der VW-Skandal um manipulierte Abgasdaten in Amerika hat der Öffentlichkeit zu Bewusstsein gebracht, dass Unternehmen in vielen Ländern bestraft werden können – nur in Deutschland nicht. Das amerikanische Recht sieht vor, dass auch sogenannte „juristische Personen“, also Unternehmen und Verbände für eine Straftat zur Rechenschaft gezogen werden können und nicht nur einzelne Vertreter dieser Körperschaften. Ähnlich wird es inzwischen in vielen Rechtskulturen der Welt gesehen. In Europa neuerdings

auch in Österreich und in der Schweiz. Hierzulande hingegen gelten Verfehlungen eines Unternehmens aber nur als Ordnungswidrigkeit, die mit maximal 10 Millionen Euro Bußgeld belegt werden kann. Der Grund: Strafbar können nach deutschem Recht bis jetzt nur natürliche Personen sein, juristische Personen wie Unternehmen und Verbände hingegen nicht.

Professor Dr. Michael Kubiciel vom Institut für Strafrecht und Strafprozessrecht und Juniorprofessorin Dr. Elisa Hoven halten diese gesetzliche Regelung für theoretisch nicht zwingend und praktisch unzeitgemäß. „Die Ablehnung des Verbands- oder Unternehmensstrafrechts wurde in Deutschland nur für wenige Jahrzehnte materiell begründet“, erklärt der Strafrechtstheoretiker Kubiciel. „Danach wurde der Satz, Unternehmen könnten nicht schuldhaft handeln und bestraft werden, zu einem Dogma, dessen Grundlage vor rund drei Jahrzehnten weggebrochen ist.“

Hinzu kommt, dass Deutschland als Exportnation auch in seinem Rechtssystem dem internationalen Vergleich ausgesetzt ist: „Die deutsche Strafrechtswissenschaft und Kriminalpolitik ist in diesem Punkt international nicht mehr diskursfähig, wenn wir uns auf den Standpunkt stellen: ‚Alles, was um uns in der Welt geschieht, ist mit dem deutschen Schuldbegriff nicht kompatibel, deswegen weigern wir uns überhaupt, über die Normen und Prozesse nachzudenken.‘ Dann bestimmen weiterhin andere Staaten die Regeln und die Anwendungspraxis und

Deutschland bleibt was es ist: kein relevanter Player.“ Will Deutschland ein Sonderfall bleiben?

### „KÖLNER ENTWURF“ SOLL KLARHEIT BRINGEN

Dabei war es die Politik, die den Stein ins Rollen und die Diskussion in Gang brachte, erläutert Elisa Hoven. Mit dem Entwurf des nordrhein-westfälischen Justizministers zur Einführung eines wirklichen Verbands- oder Unternehmensstrafrechtes im Jahre 2013 wurden Rechtswissenschaft und Politik mit der Dringlichkeit eines solchen Rechtes konfrontiert. Bis jetzt kann die Rechtswissenschaft aber keine Antworten auf die dringlichen Fragen finden, so Kubiciel, denn: „Man hat in den vergangenen Jahrzehnten immer nur über das ‚ob‘ diskutiert, nie über das ‚wie‘. Man hat vor allem nie darüber nachgedacht, welche Folgen ein solches Gesetz für die Praxis hat: für Gerichte, Staatsanwaltschaften und vor allem Unternehmen.“

In ihrer Forschergruppe möchten die beiden Wissenschaftler zusammen mit ihren Kollegen Martin Henssler (Arbeits- und Wirtschaftsrecht) und Thomas Weigend (Strafverfahrensrecht) sowie einer Gruppe externer Experten einen eigenständigen „Kölner Entwurf des Verbandsstrafrechtes“ erarbeiten, der manche Schwächen des NRW-Entwurfes ausbessert. Der Entwurf soll substantiell über die NRW-Vorlage hinausgehen und von einer großen Gruppe von Experten getragen werden.



Gleichzeitig soll dieser Entwurf kommentiert werden. „Wir wollen nicht nur sagen, wie ein Gesetz aussehen könnte, sondern im zweiten Teil zeigen, wie dieses in der Rechtspraxis und der Unternehmenspraxis angewendet würde und welche Auswirkungen es hätte, kurz: ‚Was sollte der Gesetzgeber tun und welche Folgen hätte dies in der Praxis?‘“ Gefördert werden die Wissenschaftler dabei für drei Jahre von der VW-Stiftung.

### INTERDISZIPLINÄRE FORSCHUNGSGRUPPE, VORGEHEN

Die Folgen eines Unternehmensstrafrechts erstrecken sich auf viele weitere Rechtsgebiete: Verfahrensrecht, Wirtschaftsrecht, Arbeitsrecht und Gesellschaftsrecht. Deswegen wird die Kölner Forschergruppe von externen Experten aus allen relevanten Rechtsbereichen und der Wirtschaft beraten. „Wir sind glücklich, dass wir derart renommierte Personen gewinnen konnten“, so Kubiciel. Die Kölner Zivilrechtswissenschaftlerin Professorin Dr. Barbara Dauner-Lieb, der Kölner Strafrechtler Martin Wassmer und der Kölner Wirtschaftswissenschaftler Professor Dr. Achim Wambach unterstützen die Forschungsgruppe als Kooperationspartner.

Elisa Hoven wird den kriminologischen Teil des Forschungsprojektes leiten. Im Moment stehen sich zwei unversöhnliche Lager in der Diskussion gegenüber: Während das NRW-Justizministerium eine völlig uneinheitliche Anwendung von Ordnungsstrafen sieht, beharren viele Unternehmen und Verteidiger auf dem Ordnungswidrigkeitenrecht als ausreichendem Instrument. „Beide berufen sich auf eine Faktenlage, die ja im Prinzip zu klären ist“, stellt die Wissenschaftlerin nüchtern fest. „Wir möchten eine empirische Studie dazu durchführen, wie das Ordnungswidrigkeitenrecht bislang deutschlandweit tatsächlich angewandt wird.“

Die Kölner Wissenschaftler wollen über Konferenzen und Workshops zusätzlich einen größeren Kreis von Experten in das Projekt involvieren. Auch Erfahrungen aus dem Ausland werden dabei studiert werden. Der Entwurf soll nach allen Seiten hin abgesichert sein.

### PROBLEME UND THEORETISCHE FRAGEN

Eine intensive und spannende Forschung voller theoretischer Fragen und Weichenstellungen steht an. Fragen aus dem Strafprozessrecht müssen von den Forschern beantwortet werden: Wer tritt für das Unternehmen vor Gericht? Was passiert, wenn der Vorstand ebenfalls angeklagt wird? Wie steht es mit den Schweigerechten – muss ein Angestellter gegen sein Unternehmen aussagen?

Auch das Arbeits- und Gesellschaftsrecht wird von einem Entwurf eines Unternehmensstrafrechtes betroffen sein. Für die Mitarbeiter und leitenden Angestellten eines Unternehmens werden eventuell neue Haftungsansprüche entstehen oder sich schon existierendes Haftungsrecht ändern. „Fraglich ist auch, ob Mitarbeiter fair behandelt werden, wenn das Unternehmen ein Inter-



Will Deutschland weltweit ein relevanter Player bleiben, dann braucht es ein Unternehmensstrafrecht.

esse daran hat, einen Verdacht schnell aufzuklären“, erklärt Kubiciel. „Hier stellt sich unter anderem die Frage, ob Arbeitnehmer gegen unternehmensinterne Ermittlungen hinreichend geschützt werden.“

Fraglich ist auch, welchen Geltungsbereich das neue Recht haben soll. Soll es sich auch über das deutsche Territorium hinaus erstrecken und multinationale Unternehmen miteinbeziehen? Amerikanisches Recht erlaubt, gegen Siemens vorzugehen, obwohl die strafbaren Handlungen in Italien, Argentinien und Russland vorliegen, und nicht in den USA. Sollte Deutschland das auch tun? „Vor dem Hintergrund einer auf allen Weltmärkten sehr aktiven deutschen Wirtschaft wäre es strategisch nicht ganz unklug, das eigene Strafrecht auszuweiten“, sagt Kubiciel. Nur

dann habe man Einfluss auf die Aushandlung der Regeln, nach denen multinationale Unternehmen sanktioniert werden.

### STRAFEN – ABER WIE?

Auch die Frage nach der Art und dem Ausmaß der Strafen für die Unternehmen muss diskutiert werden. Zuvorderst steht da die Geldstrafe, so Kubiciel: „Eine Geldstrafe wird von der Gesellschaft anders aufgenommen als eine Geldbuße. Das scheuen die Unternehmen, das muss man ganz deutlich sagen.“ Außerdem sei die Geldbuße im Grundsatz bei 10 Millionen Euro gedeckelt und lasse kaum Spielraum für die tat- und täterproportionale Zumessung, während eine Geldstrafe sich an der Leistungsfähigkeit der Person, nach deren Einkommen oder dem Umsatz berechne. „Das wäre schon eine deutliche quantitative und qualitative Veränderung des Rechts.“ Hinzu kommt: Ob ein Bußgeld gegen ein Unternehmen verhängt wird, ist letztendlich eine Frage, die im Ermessen des Staatsanwaltes liegt. Im Strafrecht muss der Staatsanwalt ermitteln und ist begründungspflichtig, wenn er das Verfahren einstellt.

Michael Kubiciel und Elisa Hoven sehen unter den führenden Rechtsgelehrten in Deutschland die einhellige Bereitschaft, an der Forschergruppe mitzuwirken. „Die Diskussion wird spannend, sehr spannend werden“, freut sich Kubiciel. „Und das ist auch etwas, wofür gerade die Universität zu Köln steht: die Verbindung aus innovativen Ideen und Praxis. Deswegen bin ich nach Köln gekommen.“ Schon jetzt werden die Forschungen der Rechtswissenschaftler von der Politik aufmerksam verfolgt und Interesse am Ergebnis artikuliert, so Kubiciel: „Die Reaktion ist meist: ‚Tolles Projekt – wann sind Sie fertig?‘“

---

\* ROBERT HAHN

# GU TTE FRAGE

Als mir diese Frage gestellt wurde, bezweifelte ich ihre Ernsthaftigkeit. Kein Neurowissenschaftler und schon gar kein Neurochirurg wird nach der Lokalisation der „Seele“ oder gar Gottes im Gehirn fragen, wohl aber nach der neuronalen Repräsentation religiöser Gefühle in dem Organ, das bei Homo sapiens sapiens über circa 100 Millionen Neuronen verfügt, von denen jedes bis zu 10.000 synaptische Kontakte mit anderen Nervenzellen bildet. Die theoretisch denkbaren Verschaltungsmöglichkeiten werden auf 1080 geschätzt, eine unfassbare Zahl.

Wie alle emotionalen Leistungen ist auch religiöses Empfinden an die Integrität bestimmter Hirnareale gebunden, die mit funktioneller Bildgebung lokalisierbar sind. Fallen diese Areale zum Beispiel bei Demenz aus, wird das religiöse Empfinden wie andere Emotionen eingeschränkt oder aufgehoben. Bei bestimmten Formen der Epilepsie können Wesensänderungen mit übersteigertem Interesse an religiösen Themen oder kurzen Zuständen höchster Glückseligkeit auftreten, die religiös missgedeutet werden könnten. Religiöses Empfinden hat gesicherte neurophysiologische Korrelate. Dies bedeutet aber keineswegs, dass hierdurch der materialistisch geprägte Atheismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts bestätigt wird.

Jeder ernsthafte Neurowissenschaftler wird einräumen, dass unsere Kenntnisse des Gehirns, euphemistisch ausgedrückt, sehr rudimentär sind. Das Verständnis einiger Basisfunktionen ermöglicht zwar effektive Therapien bestimmter neurologischer oder psychiatrischer Erkrankungen, beantwortet aber keine der Fragen nach dem Entstehen des Bewusstseins, insbesondere des Selbstbewusstseins, der Emotionen und des freien Willens. Sind diese Phänomene nur Resultate der Summe von Modulen und Schaltkreisen? Können Physik und Neurowissenschaften die Existenz Gottes widerlegen? Ich glaube nicht. Der von mir hoch geschätzte Tübinger Theologe Hans Küng kam in Anlehnung an Immanuel Kant und Blaise Pascal zu folgendem Resümee: Gott steht über Zeit und Raum, ist transzendent und immanent und

## Haben Sie Gott im Gehirn gefunden?

mit der „reinen Vernunft“, also mathematisch und physikalisch nicht beweisbar, aber noch weniger zu widerlegen.

Gott, der sich nach meinem christlichen Verständnis in Jesus manifestiert hat, kann nur im vertrauenden Glauben und allenfalls mit der praktischen Vernunft erfahren werden. Wir sollten, wie von Kant gefordert, versuchen, „das Unbegreifliche begreifen zu lernen“.

Es antwortete Professor Dr. Volker Sturm, bis 2012 Direktor der Klinik für Stereotaxie und Funktionelle Neurochirurgie der Universität zu Köln





DOSSIER

# EIN JAHR IN EINEM LAOTISCHEN BERGDORF

---

Zusammen mit ihrer Familie lebte die Doktorandin Rosalie Stolz bei den Khmu

**Mit Mann und Kind zieht Rosalie Stolz für ihre ethnologische Forschung in ein Dorf im Hochland der Demokratischen Volksrepublik Laos. Dort stellt sie fest: Auch was wie ein großes Abenteuer für sie und ihre Familie beginnt, wird im Alltag Schritt für Schritt zur Normalität. Ohne die besondere Hilfsbereitschaft vieler Dorfbewohner wäre das nicht möglich gewesen.**

Als Rosalie Stolz mit ihrem Dissertationsprojekt beginnt, kennt sie das Land, in dem sie forschen wird, vor allem aus Büchern. Es ist aber nur eine Frage der Zeit, bis ihre Arbeit über Verwandtschaft und Sozialität bei den Khmu sie nach Laos führt. Die Khmu leben im Hochland im Nordwesten des Landes. Nur wer eine längere Zeit bei den Khmu lebt, kann wirklich verstehen, wie ihr Sozial- und Verwandtschaftssystem funktioniert. Um sich auf ihren Forschungsaufenthalt vorzubereiten, bringt sich Stolz noch in Deutschland die Amtssprache Laotisch autodidaktisch bei, mit Handbuch und Kassette. Das ist unerlässlich, um in der Öffentlichkeit zurecht zu kommen, Kontakt zu den zuständigen Behörden in der Hauptstadt Vientiane aufzunehmen und diese von ihrem Forschungsaufenthalt zu überzeugen. Während einer ersten Sondierungsreise im August 2013 macht sie Be-

kanntschaft mit Khmu, die sie auf Ausflüge mit dem Moped mitnehmen und ihr helfen, im tropischen Hochland ein geeignetes Dorf für ihr Vorhaben zu finden.

### **PFAHLBAUTEN AUS HOLZ UND GEMEINSAME ARBEIT AUF DEN REISFELDERN**

Da Stolz zusammen mit ihrem Mann und ihrem dreijährigen Sohn einreisen möchte, stellt sie an den Ort bestimmte Bedingungen: „Eine Mindestmaß an Stromversorgung und ein Brunnen im Dorf waren uns wichtig, außerdem eine halbwegs befestigte Straße, die auch in der Regenzeit befahrbar ist, so dass wir unser Kind im Notfall schnell in eine Klinik in der Provinz-Hauptstadt hätten bringen können.“ Dennoch sollte das Dorf auch von traditionellen Strukturen und Elementen geprägt sein: typische Pfahlbauten aus Holz, gemeinsame Arbeit auf den Reisfeldern und natürlich die im Fokus ihrer Arbeit stehende soziale Organisation.

Auf ihrer Suche fährt Stolz über unbefestigte Straßen, durch vom Monsun geprägte Landstriche, vorbei an Reisfeldern und Waserbüffeln. Schließlich findet sich der passende Ort: Ban Phoulet, in der Provinz Luang Namtha gelegen, ist mit rund 530 Einwohnerinnen und Einwohnern weder zu klein noch

zu groß, verhältnismäßig gut angebunden und in einigen Punkten durchaus modernisiert, weist aber trotzdem typische Elemente und Strukturen auf. Bei allen sachlichen Erwägungen gibt am Schluss auch das Bauchgefühl den Ausschlag: „Der Dorfvorsteher spricht neben Khmu auch Laotisch, mit ihm kam ich sofort ins Gespräch. Ich hatte das Gefühl, dass man mein Vorhaben dort ernst nehmen und mich nicht als Eindringling wahrnehmen würde.“ Die Ethnologin fühlt sich von Anfang an herzlich aufgenommen.

### **DIE PRIVATSPHÄRE AUF EIN MINIMUM REDUZIERT**

Im Februar 2014 ist es soweit. Die Genehmigungen sind eingeholt, alle Impfungen durchgeführt, ein großes Paket mit Medikamenten ist geschnürt. „Da wir nicht wussten, was auf uns zukommt, haben wir uns vorher Sorgen über gesundheitliche Risiken gemacht“, sagt die Wissenschaftlerin. „Vor allem weil unser Kind mit dabei war.“

Vor Ort hat sich ihr Sicherheitsempfinden allerdings schnell an die dortigen Gegebenheiten angepasst. Der große medizinische Vorrat, den sie aus Deutschland mitgebracht hatten, bewährte sich trotzdem: Der Mann von Rosalie Stolz wird im Dorf sehr für die Behandlung kleiner Wunden geschätzt. Im



Rosalie Stolz im Interview mit einem Dorfbewohner: Nur wer eine längere Zeit bei den Khmu lebt, kann wirklich verstehen, wie ihr Sozial- und Verwandtschaftssystem funktioniert.



Ganz ohne Schreibtisch geht es auch bei der Feldforschung nicht. Als verheiratete Frau mit Kind kann die Kölner Doktorandin mit ihrer Familie in einem eigenen Haus wohnen.

Alltag ist für sie und ihre Familie trotzdem vieles gewöhnungsbedürftig: Wasser muss aufbereitet, Essen an einer Feuerstelle vor dem Haus gekocht werden. Bisweilen stoßen sie sogar an ihre Grenzen, etwa was das Gefühl betrifft, ständig im Fokus der Aufmerksamkeit der Nachbarn zu stehen und die Privatsphäre auf ein Minimum zu reduzieren. „Passiert ist uns zum Glück aber nie etwas – auch dank der schnellen und guten Integration in die Dorfgemeinschaft. Oft haben wir uns am Verhalten der Nachbarn orientieren können, etwa im Umgang mit den Hundertfüßlern, deren Bisse starke Schmerzen verursachen.“

Überhaupt berichtet Stolz aus der Perspektive einer gelungenen Feldforschung. Unter anderem benutzt sie die Methode der teilnehmenden Beobachtung. Sie ist bei allen Ritualen anwesend, feiert auf Familienfesten, begleitet Begräbnisse und hilft schließlich bei der Arbeit auf den Bergreisfeldern. Der Arbeitseinsatz ist nicht nur ein Zeichen der Dankbarkeit gegenüber der Dorfgemeinschaft, sondern auch für die Forschung wichtig: „Die Zusammensetzung kooperativer Arbeitsgruppen lässt Aufschlüsse über soziale Organisation und Verwandtschaft zu. Außerdem basiert der Kalender der Khmu auf dem Zyklus des Bergreisbaues“, erklärt die Doktorandin.

#### **„AM ANFANG ENTSTANDEN UNGLAUBLICH VIELE MISSVERSTÄNDNISSE“**

Nach und nach bringt sie sich im laotischen Hochland die Sprache der Khmu bei. Die Dorfbewohner sind ihr dabei geduldige Lehrer, wenn sie über Tage hinweg immer wieder die gleichen Worte in Zeitlupe vorsprechen. In der Tonsprache macht es oft einen Bedeutungsunterschied aus, ob ein Wort hoch oder tief gesprochen wird. „Am Anfang entstanden unglaublich viele Missverständnisse, weil einem einfach die sprachlichen Möglichkeiten gefehlt haben“, erinnert sich Stolz. Doch schon bald stellen sich Erfolge ein, die für Arbeit unerlässlich sind: „Hätte ich nur Laotisch gesprochen, hätte ich mich nur mit einem kleinen Teil des Dorfes – den Männern, den Gebildeteren – unterhalten können. Doch bestimmte Dinge werden nur in der Lokalsprache ausgedrückt, gerade im Bereich des Privaten und Familiären, der mich für meine Forschung besonders interessiert hat.“ Auch Stolz' Mann und Sohn lernen nach Kräften zuerst die Nationalsprache und dann die Lokalsprache, die sich sehr voneinander unterscheiden. Gerade dieser Wechsel in der Sprache bereitet dem Sohn Probleme. Trotzdem kann auch er sich nach einiger Zeit mit den anderen Kindern verständigen.

#### **GEISTER GEHÖREN ZUM ALLTAG DAZU**

Als verheiratete Frau mit Kind kann Stolz mit ihrer Familie in einem eigenen Haus wohnen. Das Haus ist bei den Khmu nicht nur ein architektonisches, sondern auch ein sozio-rituelles Gebilde. „Die Hausgruppe kommt dem am nächsten, was wir Familie nennen. Das Konzept der Familie, wie wir es kennen, ist dort nicht relevant und hat kein lokalsprachliches Pendant“, erklärt die Ethnologin. Neben den Lebenden sind Geister im Dorfleben auf unterschiedliche Weise präsent. Da die Doktorandin Geister als Teil der Sozialität betrachtet, werden sie Thema ihrer Forschung. Für Stolz und ihre Familie werden die Geister aber auch persönlich bedeutsam. „Noch in der Anfangsphase unserer Forschung überreichten wir anlässlich des großen Dorfrituals Gaben an die Dorfgeister“, sagt die Ethnologin. Überhaupt wachsen Stolz und ihre Familie in vieles einfach hinein. Sei es das Essen – Ratten und Larven gehören zum alltäglichen Speiseplan –, sei es die Regenzeit. „Man senkt seine Erwartungen an eine Straße ganz erheblich, wenn man einmal mit dem Moped in ein tosendes Monsun-Gewitter geraten ist.“

✿ SILKE FEUCHTINGER

# GRABENDER NACHWUCHS

**Christian Schöne und Arne Schröder arbeiten in archäologischen Projekten rund ums Mittelmeer**



Wolken über der Wüste: Die Unterkunft der jungen Archäologen in Lehmiglus à la Star Wars

**Christian Schöne und Arne Schröder, Bachelorstudenten der Achäologie bei Professor Michael Heinzelmann, sind rund um das Mittelmeer unterwegs. Sie berichten über ihre Aha-Erlebnisse in Albanien, Star Wars-Architektur in Israel, über babylonisches Sprachengewirr und einen Grabungskoller.**

**Herr Schröder, Herr Schöne: Wo waren Sie dieses Jahr überall auf Grabung?**

*Schröder:* Direkt nach dem Ende des Sommersemesters sind wir für drei Wochen nach Zentralalbanien, nach Dimal gefahren. Dort habe ich den Schnitt in den Nekropolen geleitet, wo ich auch schon in den Jahren davor gearbeitet habe.

*Schöne:* ... und ich habe weiter das Stadttor ausgegraben, was wir drei Jahre zuvor schon einmal offen hatten. Bisher hatten wir nur den Südturm und die eigentliche Tordurchfahrt untersucht, aber den Nordturm nur in Teilen. Jetzt haben wir die Rückwände, die uns noch fehlten, gefunden. Anschließend

sind wir nach Tirana gefahren, um die Kampagne mit Ergebnissen aus der Röntgenfluoreszenz zu unterstützen.

*Schröder:* Ich war auch in Milet in der Türkei und habe dort mit derselben Methode Keramik vermessen. Und Du warst derweil ...

*Schöne:* ... ich war derweil eine Woche in Pompeji, wo wir Bodenradarmessungen auf dem Forum an der Ostportikus gemacht haben. Unser Team hat dann noch weitere zwei Wochen in Selinunt auf Sizilien geophysikalische Untersuchungen durchgeführt.

**Sie sind ja im ganzen Mittelmeerraum unterwegs. Was haben Sie denn dieses Jahr in der Nekropole von Dimal in Albanien gemacht?**

*Schröder:* Die Gräber im Süden von Dimal stammen aus römischer Zeit und sind leider durch Pflügen größtenteils beschädigt. Das waren Gräber mit einfachen Grabbeigaben: ein Schüsselchen, ein Öllämpchen und der obligatorische Obolus im Mund für den

Fährmann ins Reich der Toten. Die Gräber im Norden dagegen waren deutlich aufwändiger gestaltet. Da gab es ein wunderschönes Grab, das keine bauliche Kennzeichnung hatte, sodass es nie beraubt worden war. Da waren 50 Kleinfunde drin: ein Silberring, ein bronzenes Trinkgefäß für Gelage, eine Amphore, eine Silberfibel, ein Bratspieß...

*Schöne:* ... ein Grill ...

*Schröder:* ... genau, ein Grillrost mit Beinchen, ein sehr schönes Grab. Das war dann wirklich ein Aha-Erlebnis. Denn viele der auffälligeren Gräber sind schon vor langer Zeit ausgeraubt worden. Dann gab es noch ein Kriegergrab. Ein ungefähr 25 Jahre alter Mann mit einer Kriegsverletzung unter dem rechten Knie. Zwei Lanzen und ein großer Rundschild waren dem Toten beigegeben. Das war auch ein tolles Grab, das wahrscheinlich aus dem dritten Jahrhundert v. Chr. stammt.

**Herr Schöne, das andere aktuelle Projekt**

**ist Elusa, was war das für eine Stadt und weshalb forschen Sie dort?**

*Schöne:* Elusa in Israel ist eine nabatäische Stadtgründung in der Negev-Wüste, die später von den Römern erobert wurde. Im zweiten bis vierten Jahrhundert wurde es im Gebiet von Elusa feuchter. In dieser Zeit konnte man in dem semi-ariden Gebiet richtig Landwirtschaft betreiben und die Stadt wurde sehr groß. Insgesamt ist dort von archäologischer Seite sehr wenig passiert. Im Grunde haben wir deshalb die für uns Archäologen einzigartige Situation für antike Orte, dass die ganzen Befunde noch im Boden stecken. Ich bin dabei, die Topografie des Ortes aufzunehmen. Wir haben einen Survey gemacht, bei dem wir eine wahrscheinlich noch unentdeckte frühchristliche Kirche gefunden haben und Fotos mit dem Drachen machen konnten.

**Wie ist das, wenn man auf Grabung ist?**

*Schröder:* Es ist schon eine besondere Atmosphäre. Man arbeitet den ganzen Tag draußen in der prallen Sonne. Dann kommt ab nachmittags die umfangreiche Dokumentationsarbeit:

Eingaben in die digitale Datenbank, Überarbeitung der Zeichnungen, Erstellen des Geoinformationssystems. Dann ist man erschöpft und isst zusammen. Man hat die ganze Zeit zusammen verbracht. Jeder, der teilnimmt, hat etwas zum Ergebnis beigetragen.

**Wie sieht die körperliche Arbeit konkret aus? Man legt sich mit dem Pinselchen hin und wedelt den Dreck weg?**

*Schröder:* Man fängt mit der Spitzhacke an. Pinsel ist eher ein Klischee.

**Der kommt also dann, wenn die Fernsehkamera kommt ...**

*Schröder:* Nein, den benötigt man für feinere Arbeiten. Und für die kommt dann auch die Fernsehkamera ins Spiel. Wenn man meterweise Erde abtragen muss, braucht man etwas Größeres. In Amiteinum hatten wir für den obersten halben Meter einen Bagger.

**O.K., Klischee gebannt. Ich kann mir vorstellen, dass die schwere Arbeit nicht jedermanns Sache ist. Müssen das alle**

**Studierenden mal gemacht haben?**

*Schöne:* Lehrgrabungen sind fester Bestandteil des Studiums, jeder Student muss also gegraben haben. Auch wenn man später am Schreibtisch arbeitet, muss man das Konzept der Grabung verstehen.

*Schröder:* Jedes zweite Wochenende machen wir mit Professor Michael Heinzlmann eine Exkursion zu einer archäologisch oder historisch wichtigen Stätte. In Israel hatten wir diesmal in der ersten Woche einen starken Sandsturm. Also sind wir bis zum See Genezareth in den Norden gefahren und haben uns alle römischen Hinterlassenschaften auf dem Weg angeschaut.

*Schöne:* ... in der zweiten Woche regnete es dann ganz stark und Straßen wurden weggespült ...

*Schröder:* ... und in Jerusalem hat es geschneit.

**Ziemliche Wetterextreme. Übernachten Sie da eigentlich immer in Zelten oder gibt es da noch was anderes?**

*Schöne:* In Israel leben wir in Lehmhütten, die so ein bisschen an die auf dem Wüs-

Grab in Dimal: Die männlichen Bestatteten wiesen eine erstaunliche Durchschnittsgröße von 1,80 Meter und stark trainierte Bein- und Armmuskeln auf.



tenplaneten Tattoine in Star Wars erinnern: halbkuppelförmige Lehmbauten.

*Schröder:* Wie ein Iglu in der Wüste.

*Schöne:* Direkt in einem Meer von Wüstenblumen. Schlecht ist das nicht.

### **Hört sich doch sehr idyllisch an ...**

*Schröder:* Gutes Essen und gute Unterkunft sind wichtig. Grabung ist Stress, man muss innerhalb einer vorgegebenen Zeit fertig werden. Nach zweieinhalb Wochen, der Halbzeit, sind alle frustriert, stehen unter Stress. Das nennt sich Grabungskoller.

### **Wie sieht die Zusammenarbeit mit den Einheimischen aus?**

*Schöne:* Naja, in Dimal haben wir mit den albanischen Archäologen in einem Mischmasch aus Albanisch, Englisch, Italienisch und Griechisch kommuniziert. Man wurschelt sich mit Händen und Füßen durch ein babylonisches Sprachengewirr. Meine Kommunikationsfähigkeit ohne Sprache ist enorm gestiegen (lacht). Die Gastfreundschaft dort ist ganz toll. In Israel haben wir mit der

Israel Antiquity Authority kooperiert, das ist die Altertumsbehörde dort. Die hat uns Grabungsgeräte gestellt und uns bei Problemen geholfen.

*Schröder:* Es erleichtert die Arbeit vor Ort, wenn man jemanden hat, der die Landessprache beherrscht, die Leute kennt und weiß, wie man bestimmte Dinge organisiert.

*Schöne:* Wir hatten in Israel auch Glück mit unserem Vermieter, der viele Telefonate für uns geführt hat. Das war sehr hilfreich. Das Projekt in Israel ist schon ganz grandios. Das ist ganz anders als in Europa zu graben. Da prallt so viel aufeinander: die unterschiedliche Landschaft, das extreme Klima oder die Kulturen.

### **Sind Sie nach so anstrengender Arbeit froh, wenn Sie ein Projekt abgeschlossen haben?**

*Schröder:* Ich eigentlich nicht. Ich bin gerne vor Ort, weil ich mich auf ein Problem konzentrieren kann. Es ist ein sehr seltsames Gefühl, wenn man danach wieder zurück ist und alle Leute versteht. Aber im Sommer war

ich sowieso nur zwei Wochen zu Hause.

*Schöne:* Ich bin auch unglaublich gern unterwegs. Ich genieße zwar die ersten zwei Tage, wenn ich wieder zu Hause bin. Doch danach will ich direkt wieder los.

*Schröder:* Wenn man zwei oder drei Wochen nonstop mit Menschen zusammen war, fühlt man sich schon etwas komisch, wenn man plötzlich alleine in der Wohnung hockt.

*Schöne:* Manchmal wird das aber auch nötig. Vor zwei Jahren war ich mal elf Wochen am Stück unterwegs. Da bin ich für einen Tag nach Hause, habe mich gewaschen und bin gleich wieder los. Dimal, Amiteinum und dann ging es nach Kroatien.

### **Wann geht es den das nächste Mal los?**

*Schöne:* Dieses Jahr im Februar. Das letzte Mal waren wir zu Karneval in Israel, aber da war das Wetter so schlecht. Deshalb konnten wir Professor Heinzelmann davon überzeugen, Karneval hier zu verbringen.

---

\* Das Interview führte ROBERT HAHN

# MOBILE MEDIEN FÜRS MUSEUM

Für seine Dissertation reiste Jens Alvermann nach Chicago

Jens Alvermann ist Doktorand am Kölner Institut für Ur- und Frühgeschichte und forscht am Neanderthal Museum über das Thema „Mobile Medien im Museum“. Im letzten Herbst war er zu Forschungszwecken an der University of Illinois in Chicago.

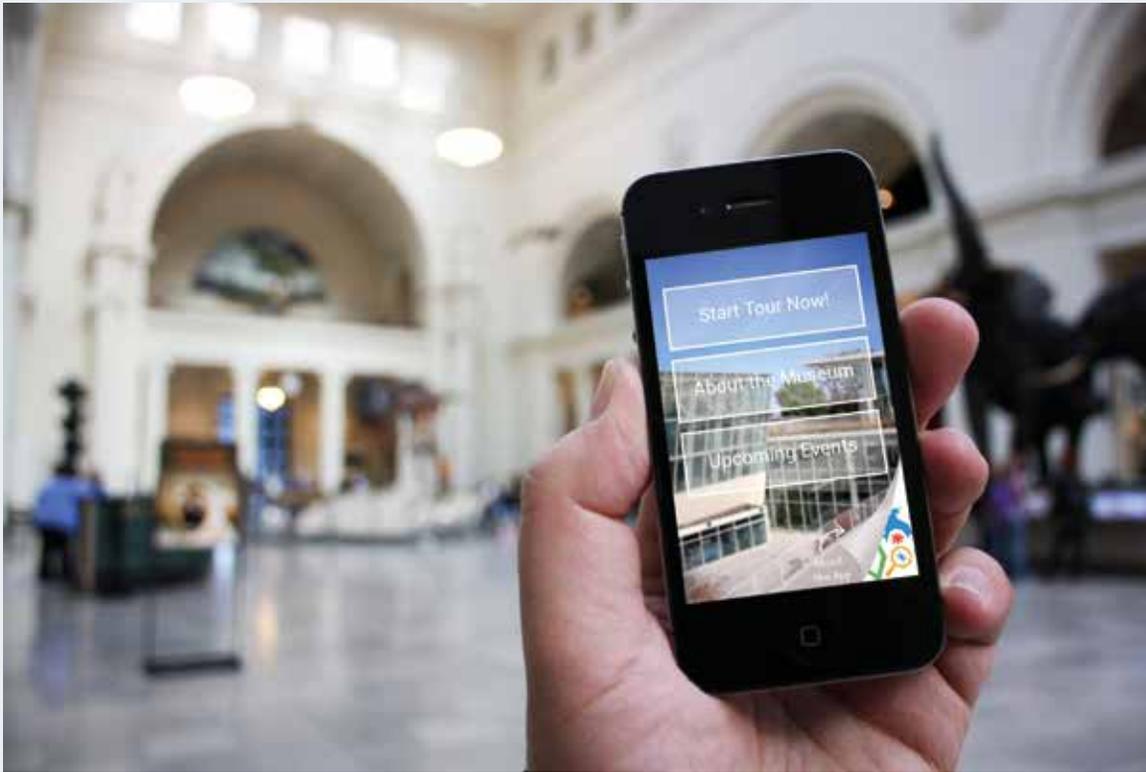
Ein Smartphone hat heute fast jeder und für beinahe alles gibt es eine App. Doch wie steht es um deren Verwendung im Museum? Jens Alvermann erforscht für seine Dissertation Nutzung und Wirkung mobiler Medien im Museum. Daraus will er Aussagen für die Besucherforschung gewinnen. Mit der Einladung an die University of Illinois in Chicago konnte er seiner Arbeit eine internationale Dimension geben. Darüber hinaus bot sich die einmalige Gelegenheit, internationale Kontakte an der Universität und in Museen zu knüpfen.

Bevor sich Jens Alvermann auf die Reise machen konnte, hatte er einiges zu organisieren: Eine Unterkunft musste gefunden, Flüge gebucht, ein Visum beantragt und ein Arbeitsplan für die Zeit in Chicago erarbeitet werden. „In Köln unterstützten mich meine Kolleginnen und Kollegen und das International Office der Uni; in den USA meine Kollegin Nancy Harmon, die auch über Museums-Apps forscht“, erzählt Alver-



»Der Forschungsaufenthalt in Chicago ermöglichte mir, mein Dissertationsprojekt an der Universität zu Köln international sichtbar zu machen, mich mit Kollegen in amerikanischen Museen auszutauschen und ein gemeinsames Forschungsprojekt vor Ort zu erarbeiten. Außerdem ist mit dem Aufenthalt die Basis für eine zukünftige Zusammenarbeit gelegt.«

JENS ALVERMANN



mann. „Hilfreich war auch das Museum and Exhibition Studies Program der UIC.“ Alvermann wurde außerdem durch die a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne gefördert.

In Chicago bezog Jens Alvermann ein Apartment im Stadtteil Lincoln Park, in unmittelbarer Nähe zum „The Peggy Notebaert Nature Museum“, an dem er mit seiner amerikanischen Kollegin Nancy Harmon an dem gemeinsamen Forschungsprojekt arbeitete. Ein Spin-Off des medieninformatischen Teils seines Dissertationsprojekts am Neanderthal Museum ermöglichte ihm die Entwicklung einer App für das Nature Museum in Chicago: „Die App nutzt sogenannte Beacons. Das sind kleine Sender, die den Besuchern an sieben Stationen in der Ausstellung interaktiv Inhalte auf ihrem Smartphone anzeigen. Gleichzeitig sammelt die App Informationen für die Besucherforschung.“ Bis zum Sommer 2016 sollen genug Daten vorhanden sein, um das Forschungsprojekt in einem gemeinsamen Paper zu veröffentlichen und dem Fachpublikum bei einer internationalen Konferenz in Graz vorzustellen.

Dr. Therese Quinn, Direktorin des Museum and Exhibition Studies Program am College of Architecture, Design and the Arts, hatte Jens Alvermann nach Chicago eingeladen. Sie stellte ihm für die Zeit des Forschungsaufenthaltes ein Büro zur Verfügung. „Fast täglich pendelte ich zwischen meinem Arbeitsplatz an der UIC und dem Projektstandort. Schnell fühlte ich mich nicht mehr wie ein Tourist, sondern wie einer der drei Millionen Einwohner Chicagos – nur eben auf Zeit.“

Neben seiner Forschung hielt Alvermann auch eine Vorlesung an der UCI zum Thema „Mobile Media in the Museum Space“. „Ich konnte den Studierenden viel über den historischen Hintergrund erzählen und erläutern, wie das Forschungsprojekt in den museographischen Kontext des Neanderthal-Museums eingebettet ist.“ Mit seiner Kollegin stellte er das gemeinsame Forschungsprojekt am Nature Museum vor. An die Veranstaltung schloss sich ein Workshop an, in dem die Studierenden eigenständig eine Museums-App erarbeiten konnten.

Alvermann besuchte auch weitere Museen in Chicago. Im Field Museum beschäftigte er sich intensiv mit den dortigen Mobile Media-Angeboten und bekam die einmalige Chance, durch die weltberühmte Sammlung des Museums geführt zu werden. Mit dem Team eines Startups, das im Bereich der App-Entwicklung für Chicagoer Museen tätig ist, konnte er sich austauschen.

Auch abseits von Forschung und Lehre bot ihm Chicago viele neue Eindrücke und zahlreiche neue Kontakte. „Gerne erinnere ich mich an meinen morgendlichen Weg zu den Museen, den ich entlang Chicagos Skyline mit dem Fahrrad und fast immer bei strahlendem Sonnenschein zurücklegte. Auch bleibt mir der Blick über die Stadt bei Nacht von der Bar im obersten Stock des Hancock Towers genauso unvergessen wie meine erste Halloweenparty in den USA.“ Zurück an die Uni Köln brachte Alvermann nicht nur zahlreiche neue Eindrücke und eine Menge Material für sein Dissertationsprojekt, sondern auch die Gewissheit, eine gute Grundlage für eine zukünftige Zusammenarbeit gelegt zu haben.

# DAMALS 1985

---

## Schlange stehen im E-Raum



**Ordentlich hinter der Stange: Auch in den Achtzigern war der E-Raum zentraler Treffpunkt der Universität.**

Der Erfrischungsraum im Hauptgebäude begleitet viele Studierende vom Anfang bis zum Ende ihres Studiums: als Ort zum Entspannen, Essen, Plaudern oder Arbeiten. Hier werden wissenschaftliche Arbeiten verfasst, treffen sich Verliebte oder werden endlose Diskussionen bei Kaffee und Brötchen geführt.

Seit dem Bau des Hauptgebäudes gibt es diesen Ort, seit Ende der 1990er Jahre hat er sein heutiges Gesicht. Betrieben wird der E-Raum wie alle gastronomischen Einrichtungen der Uni vom Kölner Studierendenwerk. Insgesamt 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen für das leibliche Wohl von Studierenden, Lehrenden und Angestellten. Margret Rubino arbeitet seit 1989 im E-Raum. Sie erinnert sich: „Das Bild ist aus den 1980er Jahren. Damals sah es hier

noch etwas anders aus. Das Essen lag in Glastheken, den Durchreichen, die wir von hinten befüllten. Die Studierenden konnten sich dann das Essen vorne rausnehmen. Wir hatten gar keinen direkten Kontakt zu unseren Kunden, es sei denn wir waren an der Kasse. Damals gab es auch noch Geländer bis zur Kasse, damit man sich ordentlich anstellte. Das Angebot war auch noch etwas einfacher als heute: Es gab die normalen Spitzbrötchen und Teilchen, nicht viel mehr. Mittags wurden 120 Portionen eines Gerichtes aus der Mensa geliefert. Inzwischen machen wir hier das warme Essen selber. Wie man auf dem Bild sieht, gab es auch hin und wieder kleine warme Gerichte, wie Bockwürste. Auch Süßigkeiten wurden angeboten. Auf dem Bild sieht man noch, wie für Langnese geworben wird.

Neben den Durchreichen gab es noch einen Kaffee-Automaten, da konnte man sich aber nur einen Filterkaffee ziehen, das große Angebot mit Latte Macchiato und Cappuccino und anderen Heißgetränken, das wir heute haben, gab es nicht. Die Becher waren noch aus Plastik, das hat sich auch geändert. Früher durfte man auch noch im vordersten Teil, direkt an der Fensterfront rauchen, was heute natürlich verboten ist.

Ab Anfang der 1990er Jahre haben wir dann unser Angebot erweitert: Salate, Waffeln und so etwas. Heute haben wir ein breit gefächertes Sortiment. 1998 wurde der E-Raum dann umgebaut, es war alles doch etwas alt und abgenutzt geworden. Seitdem sieht er so aus, wie man ihn heute kennt.“

# DIE NEUEN PILGER

---

Zwischen Seelenheil und Credit Points



**Seit einigen Jahrzehnten erfährt der Jakobsweg eine Renaissance. In Deutschland wurde das Pilgern zuletzt durch Hape Kerkelings Erfahrungsbericht populär. Buße, Sündenablass und Reliquienverehrung sind längst nicht mehr die einzigen Gründe, um zu sagen: „Ich bin dann mal weg.“ Dr. Markus Gamper und Professorin Julia Reuter vom Institut für Vergleichende Bildungsforschung und Sozialwissenschaften haben sich für ein Forschungsprojekt selbst auf den Weg gemacht.**

Auf den letzten Kilometern vor Santiago de Compostela kann es in den Pilgerherbergen schon mal voll werden. Richtig eng wird es aber erst, wenn in einem Heiligen Jahr die Zahl der Pilger auf dem Jakobsweg deutlich ansteigt. Das Heilige Compostelane Jahr wird begangen, wenn der 25. Juli – also der Festtag des Heiligen Jakobus – auf einen Sonntag fällt. Im Volksmund heißt es auch Gnadenjahr, denn immer dann verspricht die katholische Kirche ihren Anhängern, durch die Pilgerreise einen Ablass zu erwerben. Das wirkt wie ein Magnet für Pilger aus der ganzen Welt. Anders war es dagegen 2007. Obwohl der 25. Juli ein ganz gewöhnlicher Mittwoch war, stieg die Anzahl der deutschen Pilger nach Angaben der St. Jakobus-Gesellschaft in diesem Jahr überproportional an: Der sogenannte „Kerkeling-Effekt“ machte sich bemerkbar. Hape Kerkelings Bericht „Ich bin dann mal weg“ über seine Pilgerreise auf dem Jakobsweg war mit über zwei Millionen verkauften Exemplaren das meistverkaufte Buch des Jahres 2006 und löste in Deutschland eine Pilgerwelle aus.

### **30 BIS 40 KILOMETER AM TAG**

Der Bestseller zeigt, dass die Kirche keine Deutungshoheit mehr über Sinn und Zweck des Pilgerns hat. Für Dr. Markus Gamper war auch der überraschende Erfolg des Buchs schließlich Anlass, um die unterschiedlichen Motivationen der Pilger zu hinterfragen. Am Institut für Vergleichende Bildungsforschung und Sozialwissenschaften erforscht er, wie sich das Religionsverständnis in verschiedenen Kulturen verändert. 2010 machte er sich – damals noch an der Universität Trier als Projektmitarbeiter am

Lehrstuhl Reuter tätig – mit einem kleinen Team selbst auf den Jakobsweg. Von Burgos aus pilgerten sie im Zeichen der Wissenschaft rund 600 Kilometer bis zur Kathedrale von Santiago de Compostela. „Das war schon ein sehr anstrengender Zugang zum Forschungsmaterial“, erinnert sich Gamper. „Um mich darauf vorzubereiten, bin ich mit einem Rucksack joggen gegangen und war mehrmals in der Eifel wandern.“ 30 bis 40 Kilometer haben die Wissenschaftler jeden Tag auf dem Jakobsweg zurückgelegt. Doch abends, als sie gemeinsam mit anderen Pilgern erschöpft in den Herbergen eintrafen, ging ihre Arbeit erst richtig los. Das Fundament ihrer Forschung bildeten über 40 qualitative Interviews. Sie wollten herausfinden, was die Menschen auf den Jakobsweg treibt, wie sie dort ihre Zeit verbringen und welche Rolle Religion und Spiritualität dabei spielen. Unterstützung erhielten sie zudem von der Jakobusbruderschaft Trier, über die sie in den Pilgerherbergen mehrere tausend Fragebögen verteilen ließen und am Ende statistisch auswerteten.

### **JAKOBSMUSCHEL, PILGERSTAB UND WANDERSCHUHE**

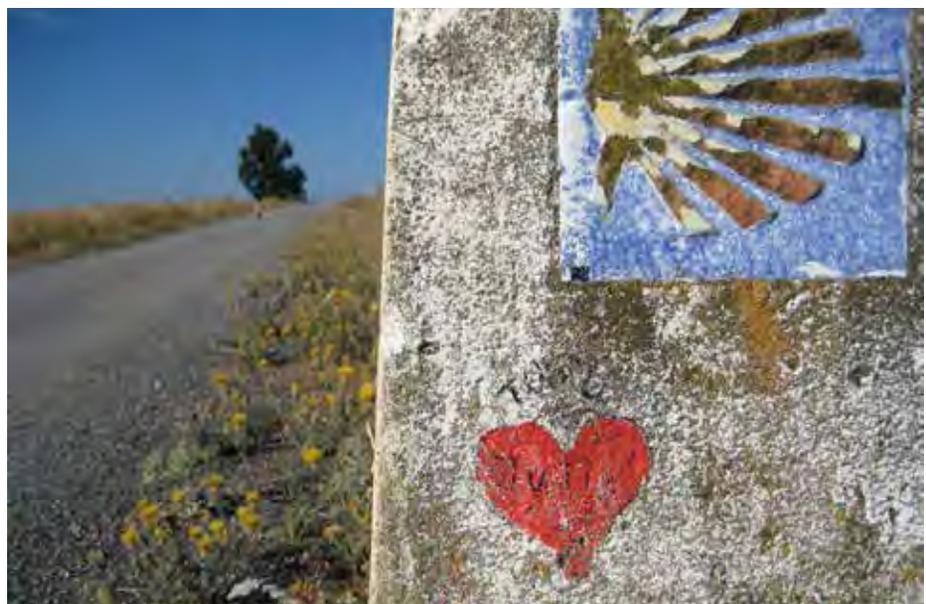
„Der Jakobsweg ist für Soziologen ein recht dankbares Feld“, sagt Gamper. „Die Leute

wollen reden. Am Tag laufen zwar sehr viele Pilger alleine, doch abends in der Herberge tauschen sie sich über ihre Erfahrungen aus.“ Gamper spricht von einer Schicksalsgemeinschaft auf Zeit.

Unter den Pilgern sind nicht nur bekennende Christen, sondern etwa auch Wanderer oder Sportler, die den Weg eher als körperliche und nicht als spirituelle Herausforderung sehen. Die Leute kommen außerdem von überall her, selbst aus Südkorea.

Doch ist jeder, der auf dem Jakobsweg wandert, automatisch Teil dieser Gemeinschaft? Die Wissenschaftler konnten während ihrer vierwöchigen Feldforschung Abgrenzungsmechanismen erkennen. Demnach gebe es ein Konstrukt des idealen und ursprünglichen Pilgers, der auf die katholische Tradition zurückgeht: Er ist ausschließlich zu Fuß unterwegs, verzichtet auf jeglichen Luxus und übernachtet in einfachen Herbergen. Auch die typischen Insignien wie Jakobsmuschel, Pilgerstab und Wanderschuhe tragen zu dem Bild bei. Auf der anderen Seite der Skala stehen dagegen die sogenannten „Tourigrinos“, die eine kurze Strecke des Jakobswegs in Turnschuhen laufen und sich das Gepäck von einem Hotel zum anderen liefern lassen. „Wer aber gibt uns das Recht zu sagen, dass das keine Pilger sind“, fragt sich Gamper.

Die Jakobsmuschel markiert den Weg nach Santiago de Compostela. Wer mindestens die letzten 100 Kilometer zu Fuß geht, erhält eine Urkunde.





Pilgern im Zeichen der Wissenschaft: Markus Gamper (2.v.l.) und Julia Reuter (Mitte) auf dem Jakobsweg.

„Als Soziologe sehe ich das natürlich zunächst einmal neutral.“

### **EINE URKUNDE, DIE GUT IN DEN LEBENS LAUF PASST**

Man könnte meinen, dass die Pilgerurkunde Fakten schafft: Wer mindestens die letzten 100 Kilometer des Jakobswegs zu Fuß geht und sich dies in den Herbergen per Stempel bescheinigen lässt, erhält die sogenannte Compostela. Neben der der Urkunde für religiös motivierte Pilger gibt es auch ein offizielles Dokument für kulturell oder sportlich motivierte Pilger. Manch einer beschreitet den Jakobsweg, weil die Urkunde gut in den Lebenslauf passt, andere bekommen an ihrer Universität sogar Credit Points dafür. Nach dem Verständnis der katholischen Kirche allerdings ist jeder, der aus religiösen Gründen zum Grab des Heiligen Jakobus kommt, ein Pilger – unabhängig von der Art der Anreise. Dennoch profitiert die Kirche davon, dass der Jakobsweg so populär ist. Hier lernen die Menschen eine andere

Kirche kennen, als den Pfarrer auf der Kanzel oder die Kirchensteuer. „Man umarmt dich, man kocht für dich, man bereitet dir ein Bett vor. Du bist der Gast, um den man sich kümmert“, sagt Gamper. „Das ist ein Gefühl, das die Leute sehr schätzen.“

### **DIE INSTITUTION KIRCHE VERLIERT AN BEDEUTUNG**

Dem Forscherteam ist aufgefallen, dass selbst bei Pilgern, die keinen Bezug zur Institution Kirche haben, spirituelle Erfahrungen auf dem Jakobsweg dazugehören. „Auf die Frage, ob man schon etwas Spirituelles erlebt hat, kam oft die Antwort, dass die Kirchenglocke klingelte, wenn man in ein Dorf kam“, sagt Gamper. „Die Leute könnten auch vier Wochen für eine Wanderung in die Eifel gehen, aber sie erwarten ja etwas Bestimmtes, von dem sie glauben, es woanders nicht finden zu können.“ Kirchen dienen in diesem Fall eher als Kulisserie bei der individuellen Suche nach Spiritualität. Ähnlich ist es mit gemeinsamen

Erlebnissen während des Pilgerns, die teilweise an christliche Rituale erinnern: Abends in den Herbergen nimmt man gemeinsam eine Mahlzeit ein und verarztet sich gegenseitig die Blessuren. Religion und Spiritualität spielen zwar nach wie vor eine wichtige Rolle, gleichzeitig verliert die Institution Kirche immer mehr an Bedeutung. „Jeder Pilger bastelt sich heute seine eigene Suche nach dem Sinn zusammen“, sagt Gamper. Früher sind die Menschen gepilgert, um beispielsweise ihren christlichen Glauben zu festigen oder auch Buße zu tun. Die neuen Pilger wollen vielmehr hier und jetzt auf Erden eine neue Erfahrung machen und einfach nur „entschleunigen“. So wird wohl der Pilgerboom der letzten Jahre weiterhin anhalten.

---

\* SEBASTIAN GROTE

# MITTLER ZWISCHEN KAMERUN UND DEUTSCHLAND

## Der Stammzellforscher Filomain Nguemo initiiert Kooperation der Universitäten Dschang und Köln

**Mit Engagement und Talent macht ein Kameruner seinen Weg vom Schuljungen, der auf den Märkten in Bafoussam mit Zigaretten und Büchern handelt, bis zum Doktor der Biologie in Köln. Nun geht für Dr. Filomain Nguemo ein besonderer Wunsch in Erfüllung: Ein Vertrag über die Zusammenarbeit der Universitäten in Dschang im Nordwesten Kameruns und Köln.**

Es war der Höhepunkt langer Bemühungen: Im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung wurde der Kooperationsvertrag der Universitäten von Köln und Dschang unterzeichnet. Anwesend waren alle Notablen der Universität Dschang im nordwestlichen Hochland des Landes, auch der Rektor der 1993 gegründeten Universität, Professor Dr. Roger Antoine Pépin Tsafack Nanfosso. Von Kölner Seite nahmen der Leiter der Stammzellforschung im Institut für Neurophysiologie, Professor Hescheler, Professor Dr. Konrad Brockmeier von der medizinischen Fakultät sowie Dr. Stefan Bildhauer vom Dezernat für Internationales an der Unterzeichnung teil.

Mit dabei ist auch Dr. Filomain Nguemo, Stammzellforscher am Institut für Neurophysiologie der Uni Köln. Nguemo ist Kameruner, seit langem hat er daran gearbeitet, beide Universitäten zusammenzubringen. Nun ist es soweit.

Wenn der 42-jährige Stammzellforscher aus Kamerun auf seinen Leben zurückblickt, dann hört es sich wie ein Märchen an: „Ich komme aus einer sehr armen und sehr großen Familie, man kann sagen eine traditionell afrikanische Familie“, erinnert er sich. Sein Vater hat sechs Frauen, zusammen sind es



37 Geschwister in der Familie. Eine Schulbildung ist da nicht selbstverständlich. „Einer meiner Brüder hat mich mit sechs Jahren in eine andere Stadt genommen, wo ich zur Schule gegangen bin“, erinnert sich Nguemo. „Dort habe ich auf dem Markt verkauft, um meine Schulsachen zu kaufen.“

Nach der Schule war es klar für ihn, dass es weitergehen sollte. Sein Wunschfach: Medizin oder Biologie. Der Grund: „Mein Vater hat eine Herzkrankheit. Schon als kleiner Junge habe ich mir gewünscht, ihm helfen zu können.“ Sein Studium führte er

in Dschang und Yaoundé durch, von wo er sich schließlich auch bei Professor Hescheler bewarb, um in Köln zu promovieren. 14 Jahre ist das nun her und die Umtriebigkeit des Kameruners wurde belohnt.

Nguemo ist überzeugt, dass eine Zusammenarbeit beider Universitäten Früchte tragen wird. „Ich kann mir vorstellen, dass es für deutsche Studierende und Forscher interessant ist, hier in Afrika zu forschen.“

✦ ROBERT HAHN

# „MAN MUSS DAS KIND NICHT MIT DEM BADE AUSSCHÜTTEN.“

---

Ein Gespräch mit Prorektorin Gudrun Gersmann über globale Vernetzung



**Professorin Dr. Gudrun Gersmann ist seit April 2015 Prorektorin für Internationales. Im Interview erzählt sie von den Strukturen und Angeboten, die die Uni in den vergangenen Jahren geschaffen hat. Und sie erklärt, warum es auch in Zukunft noch ein vielfältiges Lehrangebot auf Deutsch geben wird.**

**Frau Gersmann, wie stand es um die internationale Verortung der Kölner Uni, als Sie Ihr Amt im vergangenen Jahr antraten?**

Als ich das Prorektorat übernahm, konnte ich mich freuen, denn ich habe es in einem sehr guten Zustand vorgefunden. Seit zehn Jahren gibt es dieses Aufgabengebiet, und die Kölner Uni hat seitdem sehr intensiv in den Bereich Internationales investiert. Das

ist nicht an jeder Universität der Fall. Durch die intensive Arbeit des International Office, aber auch durch die Fakultäten, durch Kooperationen und durch das Engagement einzelner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind viele internationale Veranstaltungen, Programme und Studiengänge entstanden, die ein buntes und sehr lebendiges Bild ergeben.

Nicht zuletzt muss man erwähnen, dass die Kölner Uni durch ihre Aufnahme in die Reihe der Exzellenzuniversitäten 2012 auch sehr viele Gelder bekommen hat, um diesen Bereich auszubauen. Das hat der Landschaft des Internationalen bei uns sehr gut getan.

**Was sind Ihre Pläne zur weiteren Ausgestaltung der Internationalisierung?**

Zunächst einmal: Never change a running system. Etwas, das sich bewährt hat, sollte auch in Zukunft weitergeführt werden. Gerade in den vergangenen Monaten sind jedoch neue Herausforderungen auf uns zugekommen, zum Beispiel die Flüchtlingsthematik. Das berührt auch das Internationale als einen Bereich, der auf allen Ebenen der Hochschule relevant ist.

Ich sehe vor allem zwei Aspekte, die mir besonders am Herzen liegen. Das sind die Nachwuchsförderung im internationalen Kontext und der regionale und grenzüberschreitende Hochschulverbund. Optimal ist natürlich eine Kombination aus beidem. Wir haben im November das erste Mal gemeinsam mit dem Deutschen Hochschulverband und der RWTH Aachen die Advanced Talents Days veranstaltet. Dabei ging es hauptsächlich um internationale Karrierewege von Nachwuchswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen. Das hat sehr großen Anklang gefunden. Wir müssen uns immer wieder vergegenwärtigen, wie wissenschaftliche Karrieren in einem internationalen Umfeld verlaufen und was wir als Hochschulleitung tun können, um sie zu unterstützen.

Mit der RWTH Aachen ist schon der regionale Verbund angesprochen. Dort soll die Veranstaltung in diesem Jahr stattfinden, und in den folgenden Jahren wollen wir das alternativ organisieren. Grenzüberschreitend sollen zu dieser Kooperation dann Hochschulen in den Benelux-Staaten dazu kommen. Dabei ist mir insbesondere unsere Zusammenarbeit mit unseren Global Network Partnern Leuven in Belgien und Nijmegen in den Niederlanden wichtig. Global Network Partner sind Universitäten, mit denen die Uni Köln besonders umfassend und intensiv kooperiert.

**Geht es bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eher darum, deutschen Postdocs eine internationale Karriere zu ermöglichen, oder internationalen Postdocs den Weg in die deutschen Hochschulen zu erleichtern?**

Sicherlich gehört beides dazu. Natürlich haben wir unseren Nachwuchs im Blick und stellen uns die Frage, wie wir internationale Fellowships attraktiv machen und unsere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen

bei ihrer Berufserfahrung im Ausland unterstützen können. Zum anderen wollen wir aber natürlich auch sehr gute internationale Nachwuchstalente hierher an die Uni holen. Das ist für unsere Universität eine große Bereicherung.

**Wie sieht es in Studium und Lehre mit der Internationalisierung aus?**

In den vergangenen Jahren sind einige internationale Studiengänge entstanden. An der Juristischen Fakultät gibt es zum Beispiel einen deutsch-französischen, einen deutsch-englischen, zwei deutsch-türkische Studiengänge sowie seit Dezember einen deutsch-italienischen BA-Studiengang. Ein anderes herausragendes Beispiel ist der CEMS-Master International Management an der WiSo-Fakultät, welche das einzige deutsche Mitglied im renommierten CEMS-Netzwerk ist. Und das sind nur einige Beispiele aus zwei Fakultäten.

Das International Faculty Program trägt dazu bei, dass Studierende und Promovierende Kontakt zu internationalen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen bekommen. Das alles zeigt, dass Internationalisierung bei uns schon sehr früh im Studium gelebt wird.

**Was steht in der Bewerbung für die nächste Runde der Exzellenzinitiative an?**

Das müssen wir noch abwarten. Da sind zu viele Aspekte noch ungeklärt. Zunächst wollen wir das sichern und bewahren, was wir den vergangenen Jahren geschaffen haben. Und da gibt es viel zu tun. Die Uni Köln hat ein breites Fundament geschaffen, auf das wir in Zukunft aufbauen wollen.

**Wie steht Ihres Erachtens die Uni Köln im Vergleich zu anderen deutschen Hochschulen da?**

Wir können in aller Bescheidenheit sagen, dass wir sehr gut dastehen. Die Uni Köln hat das Audit „Internationalisierung der Hochschulen“ der Hochschulrektorenkonferenz erfolgreich durchlaufen. Als wichtigstes Ergebnis kann die Verabschiedung einer universitätsweiten Internationalisierungsstrategie genannt werden. Die Nachhaltigkeit des Prozesses wird durch die Teilnahme am Re-Audit gesichert, in dessen Zentrum die

Umsetzung eines definierten Maßnahmenkatalogs steht.

**Gibt es auch ein Ziel an Internationalisierung? Wie wäre es beispielsweise, wenn die Uni Köln Englisch als Lehrsprache einführen würde?**

Das wäre sicherlich eine Umstellung. Es gibt ja Länder und Universitäten, die ihre Lehre dahingehend umgestellt haben. Ich habe kürzlich mit einem Kollegen von der Philosophischen Fakultät gesprochen. Der erzählte mir, dass in Finnland mittlerweile ein Großteil des Studiums englischsprachig ist. Das muss man sicherlich zum Teil machen, um nicht den Anschluss an die globale Kommunikation zu verlieren. Aber persönlich denke ich, man muss auch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten und eine Hundert-Prozent-Lösung suchen. Man sollte zunächst schauen, wo es überhaupt sinnvoll ist und an diesen Stellen ansetzen. An der Uni Köln wollen wir das Internationale natürlich stärken, aber es soll eine gute Mischung erhalten bleiben.

---

\* Das Interview führte EVA SCHISSLER

# KURZNACHRICHTEN UNIVERSITÄT

## „IMBODEN-KOMMISSION“ PRÄSENTIERT VORSCHLÄGE FÜR EINE NEUE EXZELLENZINITIATIVE

Die Exzellenzinitiative ist ein erfolgreiches Instrument zur Verbesserung des deutschen Wissenschaftssystems und sollte deshalb auch nach 2017 fortgesetzt werden. Zu diesem Ergebnis kam die von Bund und Ländern eingesetzte internationale Expertenkommission („Imboden-Kommission“), als sie am 29. Januar in Berlin den Bericht zur Evaluation der Bund-Länder-Initiative vorstellte.

Für die Fortsetzung der Exzellenzinitiative schlägt die Kommission zwei Förderlinien vor, die in teilweise modifizierter Form eine Fortsetzung der bisherigen zweiten Förderlinie (Exzellenzcluster) und dritten Förderlinie (Zukunftskonzepte) darstellen: Eine Förderlinie soll künftig die erfolgreichen Elemente der Exzellenzcluster übernehmen. Die zweite Förderlinie sieht eine Exzellenzprämie von ungefähr 15 Millionen Euro pro Jahr für die zehn besten Universitäten vor. Die Prämie soll nicht auf Antrag, sondern einzig aufgrund der vergangenen Leistungen vergeben werden. Die erste Förderlinie der aktuellen Exzellenzinitiative (Graduiertenschulen) soll als eigenständiges Programm nicht weitergeführt werden.

Es ist vorgesehen, in der Sitzung der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) am 22. April 2016 eine neue Bund-Länder-Vereinbarung in Nachfolge der Exzellenzinitiative zu beschließen und sie den Regierungschefinnen und Regierungschefs von Bund und Ländern im Juni dieses Jahres zur Entscheidung vorzulegen.

## WISSENSCHAFTS-PROMINENZ DISKUTIERT ÜBER FORSCHUNGSFREIHEIT

Wie weit dürfen wissenschaftliche Erkenntnisse politisch gesteuert sein und wo müssen Grenzen gesetzt werden? Vor welchen Herausforderungen stehen Wissenschaft und Politik? Und welche Verantwortung trägt die Forschung? Über diese Themen diskutierte die Wissenschaftsprominenz Anfang Februar während eines Ethik-Forums an der Uni Köln; unter anderem der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Peter Strohschneider, Helmut Schwarz, Präsident der Humboldt-Stiftung, Margret Wintermantel, Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), Antje Boetius, Vorsitzende der Wissenschaftlichen Kommission im Wissenschaftsrat, Jürgen Zöllner, Vorstand der Stiftung Charité, und Armin Grunwald, Leiter des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag über Forschungsverantwortung. Erörtert wurden die Möglichkeiten, Ziele und Grenzen politischer Steuerung von Wissenschaft und technisch-sozialen Innovationen. Thema war dabei auch das Positionspapier des Wissenschaftsrats über die großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Eingeladen zu dem Ethik-Forum hatte Professor Dr. Wilfried Hinsch vom Lehrstuhl für Praktische Philosophie der Universität zu Köln.

## SPITZENFORSCHUNG AN DIE SCHULEN

In einem Pilotprojekt arbeiten Spitzenforschung, Lehrerbildung sowie Schulen und Schüler Hand in Hand: Das Exzellenzcluster CEPLAS (Cluster of Excellence on Plant Sciences) unterstützt Schülerinnen und Schüler des Vile-Gymnasiums Erftstadt und der Ursulinenschule in Hersel bei ihren Facharbeiten. An CEPLAS sind neben den Universitäten Köln und Düsseldorf auch das

Max-Planck-Institut für Pflanzenzüchtungsforschung Köln sowie das Forschungszentrum Jülich beteiligt. Das Projekt soll über mindestens ein Jahr laufen und bei Erfolg verstetigt werden. Es soll begabte Schüler fördern, den Kontakt von Schulen zu den MINT-Fächern stärken und Lehramtsstudierenden Erfahrungen in der didaktischen Arbeit zwischen Forschung und Schullehre vermitteln. Lehramtsstudierende, Lehrer und Schüler werden einen Einblick in die Spitzenforschung der Pflanzenbiologie und ihre Fragestellungen erhalten.

## DIGITAL TRANSFORMATION

Digitale Technologien nehmen vermehrt Einfluss auf zentrale Gesellschaftsbereiche und verändern diese grundlegend. Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis erörtern deswegen Mitte Februar auf der Tagung „Digital Transformation – Zur Zukunft der Gesellschaft“ des Cologne Center for Ethics, Rights, Economics and Social Sciences of Health (ceres), wie die Menschen heute und morgen mit den neuen Möglichkeiten umgehen sollen. Der digitale Transformationsprozess wirft vielfältige Fragen auf: Welche Spannungsfelder entstehen durch den Prozess der digitalen Transformation heute und in Zukunft in unterschiedlichen Lebensbereichen? Welche Auswirkungen hat die zunehmende Digitalisierung auf unser Menschenbild? Ermöglicht sie mehr Selbstständigkeit oder begeben wir uns in neue digitale Abhängigkeiten? Beleuchtet werden auch die Auswirkungen der digitalen Transformation auf Gesundheitswesen, Arbeitswelt, zwischenmenschliche Beziehungen und Konsum.

# MEINE BEGEGNUNG MIT...



## ... Leo Kofler

Im Wintersemester 1978 startete ich mein Studium der Sozialwissenschaften in Bochum. Und ich war romantisch: Ich wollte Professor werden.

Das anfangs bodenlose Selbstbewusstsein schöpfte ich aus der Aufsuchung der Lehre bei dem unorthodoxen, dennoch in seinem geschichtsteleologischen Lehrgebäude dogmatischen, von Georg Lukács geprägten humanistischen Marxisten Leo Kofler. Heute vermag ich diese höchst idiosynkratische Dogmatik aus Koflers bewegter biographischer Entwicklung mit Nachsicht zu verstehen: Kofler floh wie Ernst Bloch aus der DDR. Seine Ausstrahlung war ein von vielen Menschen kollektiv geteiltes Erlebnis. Seine Vorlesungen waren übergelastet; viele Studierende standen, manche saßen zu seinen Füßen am Podium. Eine tolle, dionysische Stimmung: grenzüberschreitend und lichtend. Und meine Bindung war damals sehr ausgeprägt. Im weiteren Verlauf verlief meine intellektuelle Entwicklung jedoch in einem Zyklus von Bindung und Lösung.

Irgendwann kam der Punkt, da reifte ich über Koflers nicht-ökonomistischen Marxismus hinaus und fand die Wendung zum freiheitlichen Sozialismus des Neu-Kantianers Gerhard Weisser. Meine akademische Laufbahn bewegte sich nunmehr in sozialreformerische Bahnen. Was blieb? Seine Anthropologie des Apollinischen und Dionysischen hatte uns begeistert; erst in den letzten zehn Jahren habe ich mich diesem kulturgrammatischen wie psychodynamischen Kräftefeld wieder zugewandt, aber in anderer Tiefe in der Durchdringung der Ambivalenzen des Themenfeldes. So gesehen kehre ich zumindest thematisch wieder zurück zu Kofler. Die Geschichte ist also eine Dynamik von Bindung, Blickerweiterung, Blickverengung, Lichtung und Verflüssigung, Wiederkehr im Modus der Veränderung und der Offenheit. So gelang es, die Entwicklungsimpulse dieses beeindruckenden, damals schon alten Mannes mitzunehmen, aber meinen eigenen Weg zu gehen. Noch heute verdanke ich ihm

die Idee der anthropologischen Fundierung und Verklammerung der verschiedenen Sozialwissenschaften.

Was ist also des Pudels Kern? Wissenschaftliche Karriere ist immer auch eine personale Wachstumsgeschichte, die gelingen kann, an der man jedoch auch scheitern kann. Sterne der Lichtung benötigt man dazu; aber die Abnabelung ist wichtig, also eine Entmythologisierung der Sterne. Reifung hängt auch in der Wissenschaft an der Verflüssigung neurotischer Fixierungen. Man kann in seiner Entwicklung nicht von Anbeginn auf den Bergspitzen höchster Differenzierung sich selbst finden. Und daher gedenkt man seinen akademischen Orientierungshelfern, wenn man selber älter wird.

---

Frank Schulz-Nieswandt ist Professor für Sozialpolitik und Methoden der qualitativen Sozialforschung, Direktor des Seminars für Genossenschaftswesen im ISS der WiSo-Fakultät und zur Zeit Studiendekan.

# ZWEIFELN ERLAUBT

## Im Dezember veranstaltete die Zentrale Studienberatung den Informationstag „Zweifel am Studium?“

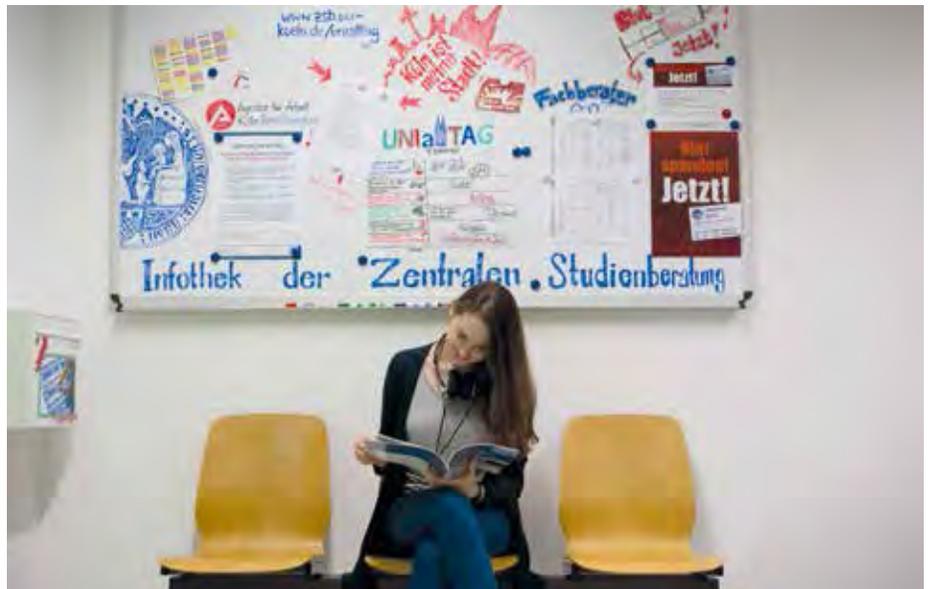
Jedes Semester melden sich circa 30 Prozent der Studierenden nicht mehr zum Studium zurück. Die Gründe dafür sind vielschichtig und individuell. Mit der Veranstaltung „Zweifel am Studium?“ will die Uni Köln Studierende in problematischen Studiensituationen ansprechen und ihnen möglichst frühzeitig Perspektiven innerhalb und außerhalb der Uni aufzeigen.

Margarita Sartison studiert im ersten Semester Sozialwissenschaften. Das Fach hat sie gewählt, weil sie in der Schule darin gut war. Doch schnell wurde für sie klar, dass es nicht die richtige Wahl war. Der Stoff ist ihr zu trocken und sie weiß nicht so genau, was sie später damit anfangen soll. Nun möchte sie in ein anderes Fach wechseln.

Wie viele Übergänge ist der Studieneinstieg für die meisten jungen Menschen zunächst etwas holprig. Wer nach einem oder zwei Semestern merkt, dass die Studienwahl nicht die richtige war, hat nicht viel verloren. Wer nun schnell handelt und sich über Alternativen informiert, macht alles richtig. Doch es gibt auch Studierende, bei denen die Studienkrise erst nach Jahren kommt. Oder kurz vor dem Examen.

### SCHNELL HANDELN

„Das Thema war lange tabu“, sagt Professor Stefan Herzig, Prorektor für Lehre und Studium. „Wir müssen für die Studierenden die Übergänge besser gestalten und konstruktive Wege finden, mit der Situation umzugehen.“ Hierfür ist auch der Zeitpunkt der Ansprache wichtig. Studienberatung und Prorektorat haben festgestellt, dass die Studierenden in den meisten Fällen nicht mehr auf Anschreiben und Nach-



Zweifel am Studium? Das Beratungsangebot innerhalb und außerhalb der Uni ist umfassend.

fragen reagieren, wenn sie bereits länger nicht mehr in die Seminare und Vorlesungen gekommen sind.

Seit Jahren steigt die Zahl der Abiturienten und Abiturientinnen, und mit ihr die Zahl der Studienanfänger. Doch nicht jeder fühlt sich an einer Uni wohl. Der Kontrast zwischen den Systemen Schule und Hochschule ist groß. Manchmal fällt es den Studierenden schwer, sich mit der Universität zu identifizieren. Dennoch beruht nur ein geringer Prozentsatz der Studienabbrüche auf Versagen bei Studienleistungen oder Prüfungen. In vielen Fällen sind es die Rahmenbedingungen, etwa die richtige Balance zwischen Pendeln, Jobben und Studieren, die den Studienabschluss verzögern oder gar verhindern. Und manchmal ist es einfach bequemer, einfach so weiterzumachen wie bisher, als einen neuen Weg einzuschlagen.

„Die konkreten Gründe sind vielschichtig und individuell“, erklärt Dr. Daniel Rauprich, der Leiter der Zentralen Studienberatung. „Verschiedene Studien sammeln derzeit Informationen zu dem Phänomen und dem konkreten Bedarf der Studierenden. Auch die Uni Köln ist daran beteiligt und wird die Erkenntnisse daraus bei der Gestaltung der Unterstützungsangebote berücksichtigen.“

### INDIVIDUELLE SITUATIONEN ANALYSIEREN

Worin bestehen die konkreten Hürden? Und gibt es kritische Phasen im Studium, in denen der Beratungsbedarf besonders hoch ist? Genaue Antworten auf diese Fragen gibt es noch nicht. Aber Rauprich hat bereits Erfahrung auf dem Gebiet. Er kommt von der Uni Bonn, wo eine ähnliche

Veranstaltung nun schon zum vierten Mal stattfand. „Das Angebot in Köln ist jedoch umfassender. Das liegt in erster Linie an der Einbindung der einzelnen Fakultäten und der Technischen Hochschule.“

Um zweifelnden Studierenden konstruktiv zu helfen, muss zunächst die individuelle Situation analysiert werden. Liegt es an mangelndem Zeitmanagement? War die Wahl des Studienfachs die falsche? Würde eine andere Hochschulform besser passen? Oder ist doch der Weg in eine Berufsausbildung der richtige? Auf diese Fragen gibt es keine richtigen oder falschen Antworten. Doch in einem Punkt sind sich die Veranstalter einig: Das Problem weiter vor sich herzuschieben, ist in jedem Fall falsch.

Das Beratungsangebot innerhalb und außerhalb der Uni ist umfassend. Neben den Fachstudienberatungen bietet die Zentrale Studienberatung individuelle Beratungsgespräche an. Daneben gibt es Vorträge und Gruppenangebote. Jeden zweiten Dienstag im Monat bietet zudem die Agentur für

Arbeit in den Räumen der Studienberatung persönliche Gespräche zur Berufswahl und den nötigen Qualifizierungsanforderungen an. „Keiner sollte sich scheuen, zu einem Beratungsgespräch zu kommen“, sagt Simone Salz von der Agentur für Arbeit. „Wir sprechen gerne unverbindlich mit jedem Studierenden über Berufsziele und Alternativen. Je früher, desto besser.“

Sollte am Ende der Beratung dennoch der Entschluss stehen, das Studium abzubrechen, muss das kein Scheitern bedeuten. Klaas Hülsebeck von der Industrie- und Handelskammer zu Köln hat tagtäglich mit Firmen zu tun, die nach Fachkräften suchen. „Oft rufen Unternehmen direkt bei uns an und fragen nach, ob wir nicht geeignete Studienabbrecher für sie haben. Das soll natürlich niemanden davon überzeugen, das Studium abzubrechen. Aber es zeigt, dass es auch jenseits des Studiums interessante Perspektiven gibt.“

Am Studium zu zweifeln ist kein individuelles Problem, obwohl die Betroffenen

es oft so empfinden. Der Informationstag hat gezeigt, dass es immer eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt. Mit dem Bruch dieses Tabus ist der erste Schritt gemacht, um vielen Studierenden zu mehr Zufriedenheit und Erfolg im Studium zu verhelfen.

---

✦ EVA SCHISLER

### **ANLAUFSTELLEN FÜR STUDIERENDE:**

Zentrale Studienberatung  
[www.zsb.uni-koeln.de/zweiflamstudium](http://www.zsb.uni-koeln.de/zweiflamstudium)  
0221/470 1021

Agentur für Arbeit  
Beratungen für Studierende:  
0800/4 55 55 00 (kostenfreie Hotline)  
Akademische-Berufsberatung-Koeln  
@arbeitsagentur.de

# FÜNFZIG MAL FÜNFZEHN MINUTEN KULTUR

Die studiobühneköln öffnet drei Tage lang ihre Türen für Nachwuchskünstler



Performance von KomplottLegal: Bertram und die Feinstrumpfhosenfabrik

**Cindy hat sich in die Vorauswahl der amerikanischen Version des europäischen Songcontests gemogelt. Deshalb ist sie heute abend hier. Hier – das heißt im Saal der studiobühneköln, Theater der Uni Köln.**

Zusammen mit ihrer Band steht sie in einer aufwändigen Kulisse aus Kunstrasen, Strohschirmen und einem Moped und trinkt Whiskey. 15 Minuten lang können die Zuschauer ihrer Show folgen.

Cindy, die von ihrem Produzenten, Manager und Exmann aus dem gemeinsamen Penthouse geworfen wurde, und die nun durch einen Trailer Park tingelt. „Cindy Moped and Band“ ist eine von 50



„Tales of mere existence“: Anni Küpper vertritt den neuen Zirkus

Vorstellungen, für die die studiobühneköln ein Wochenende lang die Türen geöffnet hat. Für jeweils eine Viertelstunde dürfen junge Künstlerinnen und Künstler dem Publikum zeigen, was sie drauf haben. Vor fünf Jahren entwickelte die studiobühneköln dieses Nachwuchsformat. In der freien Theaterszene sei immer bemängelt worden, dass es nicht genügend Nachwuchs gebe, erzählt Tim Mrosek. Mrosek ist Dramaturg der studiobühneköln und hat das Festival mit initiiert. „Wir wollten ein Format finden, das jungen Künstlern die Möglichkeit gibt, sich vor Publikum zu präsentieren.“ Davon profitieren besonders Darsteller, die noch nicht so weit sind oder die keine Spielstätte haben. „Vielleicht“, so Mrosek, „sitzt ja auch jemand im Publikum, der sagt: ‚Spielt doch mal bei mir‘.“

### KEINE VORAUSWAHL

Auf die Bühne kommt, wer sich bewirbt. Bewusst wollen die Veranstalter keine Vorauswahl treffen. Das Festival ist nicht kuratiert, die ersten 50 Bewerber dürfen auftreten. „Wir wollen eine Plattform

bieten“, sagt Mrosek. Es gibt daher keine Auswahl- sondern nur Ausschlusskriterien. Geprüft werden zum Beispiel technische Voraussetzungen oder politische Korrektheit der Darbietung. Das Ganze müsse im Plug-and-Play-Prinzip funktionieren, erklärt Mrosek. Die Darsteller haben eine Dreiviertelstunde Zeit, um sich vorzubereiten. Sie bekommen einen Beamer, eine Leinwand und einen technischen Anschluss an die Hand, für alles andere – zum Beispiel das Abmischen der Sounds – müssen sie selbst sorgen. Offenes Feuer darf es auf der Bühne natürlich nicht geben.

70 Künstlerinnen und Künstler haben sich für das diesjährige Festival beworben, in den Jahren davor waren es sogar noch mehr. Eine von ihnen ist Anni Küpper. „Ich fand das Konzept total super und wollte die Gelegenheit sofort ergreifen, mich als junge Künstlerin vor Publikum auf die Bühne zu stellen“, sagt sie. Ihre Show sei noch nicht ganz fertig, ein bisschen Feedback sei da hilfreich. Anni Küpper vertritt den neuen Zirkus – eine Fusion aus Akrobatik, Theater und Tanz. Mit verbundenen Händen wirft sie Jonglierkeulen in die Luft – für je-

den Treffer belohnt sie sich mit einem Stück Schokolade, für jeden „Fehler“ bekommt das Publikum eine Belohnung.

### „15 MINUTEN LANG HÄLT MAN BEINAHE ALLES AUS“

Das Konzept der 15-Minuten-Shows geht auf. Schon am ersten Tag bildet sich eine lange Schlange vor dem Eingang der Studiobühne, bis zum Ende des Abends reißt sie nicht ab. Drinnen müssen die Veranstalter auswählen. Ein bisschen planen müssen die Besucher schon, was sie unbedingt sehen wollen. Andererseits macht es dann auch nichts, wenn einem eine Darbietung nicht gefällt. „15 Minuten lang hält man beinahe alles aus“,

glaubt Mrosek. Das sei anders als bei Theaterstücken, die zwei Stunden dauerten. Um das Programm möglichst abwechslungsreich zu halten, haben die Veranstalter die Slots disponiert. Es sollen nach Möglichkeit nicht drei Tanzveranstaltungen hintereinander gezeigt werden.

Bereits zum vierten Mal findet das von der Stadt Köln geförderte Festival nun statt, das erfolgreiche Konzept soll auch in Zukunft nicht groß verändert werden. Ein paar Neuerungen kann sich Mrosek aber schon vorstellen. Geplant ist zum Beispiel ein Publikumspreis. Schon jetzt hat das Festival eine Anbindung an andere Formate, etwa in Form der gemeinsamen Gastspielreihe „WEST oFF“ mit dem Forum Freies Theater Düsseldorf und dem theaterimballsaal Bonn. Manche Darstellung hat es auch schon in die Spielzeit der studiobühneköln geschafft. Zum Beispiel die Theatertelenovela „Orkan der Gefühle“, die im zweiten Jahr des 15-Minuten-Festivals zu sehen war.

✿ MERLE HETTESHEIMER

# SO SÜSS SCHMECKT ERFOLG

---

## Alexander Weinzetls InterNestor GmbH ist Marktführer für Tortenversand



Die Gründer Henrik Svensson (l.) und Alexander Weinzetl mit Torte

**KölnAlumnus Alexander Weinzetl ist Unternehmer aus Leidenschaft – und hat aus seiner Leidenschaft ein Unternehmen gemacht. Seine Gründung „deineTorte.de“ wächst von Jahr zu Jahr – genau wie seine Erfahrung. Und diese teilt er gerne mit Studierenden.**

„Während des Studiums Ideen weiterzudenken und auszuprobieren, ist eigentlich einfacher als das später zu tun. Denn wenn man erst einmal einen beruflichen Weg eingeschlagen hat, fällt es schwer, noch einmal Abstriche im Leben zu machen.“ Alexander Weinzetl weiß, dass eine Unternehmensgründung nur mit viel Einsatz und eigenem Verzicht gelingen kann. Gemeinsam mit seinem Kommilitonen Henrik Svensson begann er während seines BWL-Studiums an der Universität zu Köln an Firmeneideen zu tüfteln. Heute stehen die beiden Freunde der InterNestor GmbH vor, dem Marktführer im Bereich Tortenversand und Lebensmitteldruck. Mit individuellen Tortenmotiven, die online bestellt und europaweit versandt werden, haben Alexander und Henrik eine starke Marke geschaffen, die seit 2009 kontinuierlich wächst. Im Portfolio sind unter anderem Foto-Torten, individualisierbare Brownies oder „Handtaschen-Torten“ in speziellen

Designs. So ziemlich alles, was das Kuchenherz begehrt, kann über „deineTorte.de“ in Auftrag gegeben werden. Das exklusive Geschäftsmodell kommt an, ist aber auch sehr arbeitsintensiv. „Dahinter steht viel mehr als die Idee, Torten individualisierbar zu machen“, erklärt Alexander Weinzetl. „Zu dem Prozess gehörte beispielsweise die Herausforderung, eine Verpackung zu gestalten, die während des Versands unserer Kreationen ordentlich schützt.“ Solche Details müssen beachtet werden.

Alexander setzt dabei neben der Qualität auf Nachhaltigkeit. Er hat über die Jahre hinweg viel Erfahrung darin gesammelt, welche Dinge gut funktionieren und welche nicht. Exklusivität steht für ihn vor dem schnellen Geld. Das merkt man der Marke an und erhöht den Sympathiewert, der sich nicht nur durch die über 105.000 Gefällt-mir-Angaben der Facebookseite des Unternehmens widerspiegelt.

### **ERFAHRUNG WEITERGEBEN**

Sein Wissen, welches er einerseits in seinem Studium, andererseits aber vor allem als „Macher“ erweitert hat, teilt das KölnAlumni-Mitglied auch an der Uni. Im Dezember 2015 stand er KölnAlumni-Mit-

gliedern und Deutschland-Stipendiatinnen und -stipendiaten an der Uni Köln zum Thema „Gründen“ Rede und Antwort. Die Veranstaltung des Alumni-Vereins und des Gründungsservices „GATEWAY“ der Uni Köln war nicht der erste Erfahrungsaustausch. „Ich finde die Angebote an der Uni für Gründungswillige gut und unterstütze das gerne.“ GATEWAY stellt Start-Ups eigene Räume zur Verfügung und bietet umfassende Beratungen, was den Einstieg in eine Gründung vereinfacht. „Geduld und Stehvermögen braucht es dennoch bei jedem einzelnen“, betont Alexander, „nur so kann man eine solide Basis erreichen, von der aus man dann weiterwachsen kann.“

Diese Basis steht bei „deineTorte.de“ seit 2014 in Ehrenfeld. Hier konnten Produktion und Verwaltung in einem Gebäude zusammengeführt werden, worüber Alexander sehr glücklich ist. „Wir haben stets von den Rückmeldungen unserer Mitarbeiter und Kunden gleichermaßen profitiert. Das ist für uns der Schlüssel, die Produkte stets verbessern zu können.“ Denn „deineTorte.de“ ist nicht einfach eine Dienstleistung. Sie verknüpft E-Commerce mit einem konkreten und exklusiven Produkt. Dahinter steht individuelles Handwerk, welches auch den Beschäftigten in der

Produktion viel abverlangt. Und so ist den beiden Geschäftsführern wichtig, dass die Leidenschaft für das Geschaffene bei den Beschäftigten während der Arbeit nicht verfliegt. „Die Motivation unseres mittlerweile 35-köpfigen Teams soll vor allem sein, gerne hier zu arbeiten. Bei uns sind Respekt und flache Hierarchien wie in jedem modernen Büro auch gegenüber den Konditoren und Bäckern selbstverständlich – Berufe, deren Arbeitsalltag sonst eher von einem rauen Klima bestimmt ist.“

### **DAS KLAPPT VOR ALLEM IN KÖLN**

Für den 32-Jährigen, der sich als gebürtiger Rösrather schon immer als Kölner verstand, funktioniert sein Unternehmen in der Domstadt besonders gut. „Hier habe ich alles, was ich brauche“, betont er und meint damit auch das Multikulturelle. „Als Online-Unternehmen schaut du über die Landesgrenzen hinweg. Henrik ist gebürtiger Schwede und arbeitet von Stockholm aus.“ Die Onlineshops bestehen heute für Frankreich, die Niederlande, Schweden und im Laufe des Jahres auch für Polen. Expansion ohne großen Aufwand: Denn unter den 35 Beschäftigten sind 17 Nationalitäten vertreten. So kann das Online-Angebot komplett zentral gesteuert werden. Durch diese Verbundenheit zu Köln kann sich Alexander weiterhin für Kölner Studierende einsetzen – zusammen mit GATEWAY genauso wie KölnAlumni.

---

\* ROBERT FILGNER



# GET TOGETHER 2015: EIN NETZWERK FÜR STIPENDIATEN UND FÖRDERER

## Universität zu Köln feiert Vergabe von 340 Stipendien

„Im Stipendiatennetzwerk sehe ich die Chance, dass sich die Stipendiaten durch ideale Förderung weiterentwickeln können“, erklärt Deutschlandstipendiat Lukas Münzer beim siebten Get Together im Rahmen des Stipendienprogramms an der Universität zu Köln.

Ebenso wie seine Mitstreiterin Isabell Koch, die das Stipendiatennetzwerk im Frühjahr 2015 ins Leben gerufen hat, empfindet er eine rein finanzielle Förderung als zu wenig. „Gerade an einem so riesigen Campus wie in Köln ist es schön, einige Gesichter wiederzuerkennen. Wir Stipendiaten sind ja über alle Fakultäten verteilt“, erläutert Koch bei der Vergabefeier im Dezember 2015 ihr Engagement.

„In der Zusammenführung von Wirtschaft und aktiven Studierenden steckt noch viel ungenutztes Potenzial“, ergänzt Deutschlandstipendiatin Ronja Rupp, die sich ebenfalls aktiv im Netzwerk einbringt.

„Zum Beispiel könnten wir mit einer Art ‚Jobbörse‘ eine Win-Win-Situation für Stipendiaten und Förderer schaffen“, so die Medizinstudentin.

Ziel ist es, die Stipendiaten untereinander besser zu vernetzen und die Förderer einzubeziehen. Alberto Dörr begrüßt die Idee: „Wir sind überzeugt, dass diese jungen Menschen die Entscheider der Zukunft sind“, ist der Direktor der Santander Universitäten Deutschland sicher. Dem schließt sich Matthias Kleff von der Evonik Industries AG an: „Die finanzielle und ideelle Förderung begabter junger Menschen ist eine langfristige Investition in die Zukunft der Deutschen Wirtschaft.“

Ein aktives Netzwerk braucht Verlässlichkeit. Aus diesem Grund hat die Universität zu Köln die Förderdauer für einen Teil der fortgeschrittenen Studierenden von einem auf zwei Jahre erhöht. „111 Stipendiatinnen und Stipendiaten haben in diesem Jahr einen Bewilligungsbescheid erhalten, der

für zwei Jahre gilt“, berichtet Dr. Michael Stückradt, Kanzler der Universität zu Köln, in seiner Begrüßungsrede.

„Besonders freut es mich, dass wir die Anzahl der Stipendien auf 340 steigern konnten. Dadurch unterstützen wir unsere besten Studierenden mit 1,2 Million Euro“, freut sich Stückradt. Er dankte allen Förderern, die sich zum Teil bereits seit mehreren Jahren für die Kölner Studierenden engagieren.

Im Rahmen der Vergabefeier erhielten die 340 Studierenden ihre Urkunden. Im Anschluss hatten sie die Gelegenheit, ihre Förderer sowie andere Stipendiatinnen und Stipendiaten und Universitätsvertreter persönlich kennenzulernen. Fröhlich wurde die erfolgreiche Fortführung des Stipendienprogramms an der Universität zu Köln gefeiert.

✦ **BIANCA WEIDES UND STEFFEN BEUYS**



Prof. Dr. Werner Mellis, Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, mit Stipendiat/innen.

Mit dem Deutschlandstipendium fördern private Mittelgeber und der Bund leistungsstarke Studierende. Es ist das größte öffentlich-private Projekt im Bildungsbereich in Deutschland. Der Bund und private Mittelgeber übernehmen jeweils die Hälfte des Stipendiums von 300 Euro pro Monat.

### WEITERE INFORMATIONEN

Ansprechpartnerin:  
Bianca Weides,  
Stabsstelle Universitätsförderung  
Telefon: 0221/470 4043  
bianca.weides@uni-koeln.de

[www.portal.uni-koeln.de/3635.html](http://www.portal.uni-koeln.de/3635.html)



Pamela Taylor von Bertelsmann mit ihren Stipendiatinnen.

Universitätskanzler Dr. Michael Stückradt begrüßt die Gäste.

Jörg Letschert von SOFFAL erhält die Urkunden von Deutschlandstipendiatin Marleen Ellinger und Prof. Dr. Martin Avenarius (Rechtswissenschaftliche Fakultät).



Sorgen für gute Stimmung: Amos Azuria.



Die Stipendiatinnen Ronja Rupp (Mitte) und Isabell Koch (r) im Gespräch mit Pressesprecher Dr. Patrick Honecker.

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Der Rektor der Universität zu Köln

### Redaktion

Universität zu Köln  
 Presse und Kommunikation  
 Merle Hettesheimer (Redaktionsleitung)  
 Silke Feuchtinger  
 Sebastian Grote  
 Robert Hahn  
 Patrick Honecker  
 Anneliese Odenthal  
 Eva Schissler

### Autoren

Heike Breuer  
 Robert Filgner  
 Prof. Dr. Axel Freimuth  
 Julia Lieb  
 Steffen Beuys  
 Bianca Weides

### Bildredaktion

Merle Hettesheimer

### Gestaltung

mehrwert intermediale kommunikation GmbH, Köln  
[www.mehrwert.de](http://www.mehrwert.de)

### © Fotos

Merle Hettesheimer (S. 6/7, 8, 9, 10/11, 12, 13, 43),  
 Jenny Sturm – Fotolia.com (S. 16/17), altanaka – Fotolia.com (S. 5, 18), Konstantin Yuganov – Fotolia.com (S. 21),  
 ellagrin – Fotolia.com (S. 22), Astrid Wolff (S. 27), vege – Fotolia.com (S. 28), Minerva Studio – Fotolia.com (S. 29),  
 Rosalie Stolz (S. 30/31, 32, 33), Arne Schröder (S. 34, 35),  
 Jens Alvermann (S. 37, 38), Frank Krabbe (S. 39), Gerhard Reus - Fotolia.com, Markus Gamper (S. 41, 42), Heidrun Hertel Communications (S. 44), York – Fotolia.com (S. 47),  
 Fabian Stürz (S. 48), Till Böcker (S. 50, 51), deine Torte.de (S. 52, 53), Patric Fouad (S. 54, 55, 56, 65), Kansai Universität (S. 60), Jannina Raeder (S. 62), MFK (S. 63), Beatrice Hendrich (S. 66)

### Titelbild

andreas130 – Fotolia.com

### Anzeigenverwaltung | Druck

Köllen Druck + Verlag GmbH  
 Ernst-Robert-Curtius Straße 14  
 53117 Bonn-Buschdorf

### Anzeigen

Christa Schulze-Schwering  
 T +49 (0)228 98 982 – 82  
 F +49 (0)228 98 982 – 99  
[verlag@koellen.de](mailto:verlag@koellen.de) · [www.koellen.de](http://www.koellen.de)

### Auflage Circulation

8.000

© 2016: Universität zu Köln

# HERZLICHEN DANK FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG IM JAHR 2015!

## Engagierte Förderer, Stifter/innen und Spender unterstützen beste Bildung an der Universität zu Köln

„Gute Ideen. Seit 1388.“ Was die Kölner Universität seit über 625 Jahren auszeichnet, wird teilweise erst durch private und privatwirtschaftliche Förderung möglich: Stipendien, Stiftungsprofessuren, Summer Schools, Konzerte des Collegium Musicum oder das Schülerlabor.

Das alles können wir nur realisieren, weil engagierte Privatpersonen, Stiftungen und Unternehmen uns auch im vergangenen Jahr mit rund 1,4 Millionen Euro tatkräftig unterstützt haben. Diese wichtigen Impulse machen unsere Hochschule erst zu dem, was sie seit ihrer Gründung ist: eine Bürgeruniversität mit einem vielfältigen Angebot für unsere Studierenden und die Menschen der Stadt.

Wir danken deshalb allen unseren Freunden, Partnern und Förderern – auch im Namen der Studierenden – herzlich für ihre besondere Unterstützung im vergangenen Jahr! Selbstverständlich danken wir auch

allen Förderinnen und Förderern, die sich großzügig und selbstlos für die Studierenden an der Universität zu Köln stark machen – ohne genannt werden zu wollen.

Danken möchten wir auch den über 160 Spenderinnen und Spendern, die seit Dezember 2015 unsere universitären Flüchtlingsfonds bereits mit mehr als 56.000 Euro unterstützt haben. Damit tragen Sie entscheidend dazu bei, dass wir als Universität

einen wichtigen Beitrag zur Integration von Flüchtlingen leisten können.

Weitere Informationen über Projekte und aktuelle Entwicklungen der Flüchtlingshilfe der Universität zu Köln finden Sie unter: [www.stiftung-studium-lehre.uni-koeln.de](http://www.stiftung-studium-lehre.uni-koeln.de).

✦ BIANCA WEIDES

### MACHEN SIE MIT!

Werden auch Sie Teil der Förderergemeinschaft an der Universität zu Köln. Tragen Sie mit einer Spende oder Zustiftung dazu bei, wichtige und spannende Projekte zu verwirklichen. Sprechen Sie uns einfach an und wir finden gemeinsam mit Ihnen den richtigen Weg für Ihr Engagement!

Kontakt: Yvonne Ayoub · Leitung Stabsstelle Universitätsförderung  
Telefon: 0221/470 5921 · [yvonne.ayoub@uni-koeln.de](mailto:yvonne.ayoub@uni-koeln.de)

Stiftung Studium und Lehre · Kontonr.: 1902236676 · BLZ: 370 501 98  
Sparkasse KölnBonn · IBAN: DE21370501981902236676 · BIC: COLSDE33XXX

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.portal.uni-koeln.de/index.php?id=9172](http://www.portal.uni-koeln.de/index.php?id=9172)



Henning Schwabe von Arendt & Medernach erhält die Urkunden von Marleen Ellinger, einer Deutschlandstipendiatin der Rechtswissenschaftlichen Fakultät.

# DANKE!

---

## STIFTER · PARTNER · UNTERSTÜTZER

### **Zustifter, Ehrenpartner und Großspender zugunsten der Stiftung Studium und Lehre**

Christiane Doben · Prof. Dr. Jürgen Donges · Prof. Dr. Walter Doerfler · Prof. Dr. Werner Engelhardt · Prof. Dr. Otto Ermer · Klaus Martin Finzel · Prof. Dr. med. R. A. Frowein und Frau Felicitas · Dr. Hildegard Geimer (Sehbehinderten-Stipendium Hildegard Geimer-Schill) · Helmut Graf · Christoph Alexander Kahl · Prof. Dr. Wolfgang Klaus · Prof. Josef und Elsabe Kloock · Prof. Dr. dres. h.c. Richard Köhler · Prof. Dr. Eckhard Lechler · Rolf Maassen · Prof. Dr. Harald Schaumburg · Prof. Dr. Hansjörg Schneider-Poetsch · Dr. Kurt M. Strack · Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Szyperski · Prof. Dr. Ulrich Trottenberg · Prof. Dr. Götz Voppel und Annelen Voppel · Dr. Engelbert Zass · Dr. Reinhard Zinkann · DEG - Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH · Dr. Jürgen Meyer Stiftung · ERGO Versicherungsgruppe AG (in Kooperation mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft) · Evonik Industries AG · Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds · Santander Universitäten · Stiftung Maria Pesch · Zonta Club Köln 2008 e.V. ·

### **Partner der Stiftung Studium und Lehre**

Prof. Dr. K. Bartenbach · Dr. Jörg Fidorra · Dr. Manfred Jautelat · Ulrich Korwitz · Prof. Dr. Werner Ludwig · Rudolf van Meegen · Nedret Metin · Zahit Metin · Dr. Rainer Minz · Stiftung Ehepaar Greiß · Torsten Ziegler · Bayer Science & Education Foundation · Bertelsmann SE & Co. KGaA · Kölner Verkehrs-Betriebe AG · LANXESS AG · Sparkasse KölnBonn · Stadtwerke Köln GmbH

### **Freunde der Stiftung Studium und Lehre**

Prof. Dr. Mark K. Binz (Prof. Dr. Mark Binz-Stipendium) · Erwin Breidebach · Dr. Bruno Imhoff · George Farha · Wolfgang Ißleib und Elisabeth Steubesand · Rosemarie Kraft · Dr. Holger Lichau · Gerhard Michel · Klaus Müller, Kölner Bank eG · Thomas B. Schmidt · Dr. Werner P. Schmidt · Dieter Spethmann · Prof. Dr. Heinz Vater (†) · Georg Virnich · AMGEN GmbH · Annemarie und Helmut Börner Stiftung · Arendt & Medernach · BNP PARIBAS LEASE GROUP S.A. · Dr. Dirk Baier Stiftung · Ernst & Young Stiftung e.V. · fgs - Verein zur Förderung des Gasthörer- und Seniorenstudiums an der Universität zu Köln e.V. · Gemeinnützige Stiftung der Familie Gude · Dr. Jost Henkel Stiftung/ Henkel AG & Co. KGaA · IBM Deutschland ·

Koelnmesse GmbH · Kreissparkasse Köln · Linklaters LLP · REWE GROUP (REWE GROUP-Deutschlandstipendien) · Stiftung Macaria · Verein zur Förderung der genossenschaftswissenschaftlichen Forschung an der Universität zu Köln e.V.

### **Unterstützer der Stiftung Studium und Lehre**

Adam Opel AG · Amp-ega Investment GmbH · Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG · Canada Life Assurance Europe Limited · d-fine GmbH · EMP Planungsgesellschaft für Prozeßautomation mbH · Ford-MINT-Didaktikstipendien · GAG Immobilien AG · Gerolsteiner Brunnen GmbH & Co. KG · Gustav von Mevissen-Stiftung, Stadt Köln · Haus Kölscher Brautradition · Ein Unternehmen der Radeberger Gruppe KG · INEOS Köln GmbH · Internationaler Lyceum Club Köln · InterScience GmbH · Partner für Wissenschaft und Wirtschaft · JT International Germany GmbH · Kapellmann und Partner Rechtsanwälte mbB · Malteser Kankenhaus St. Hildegardis · Mitglieder von KölnAlumni · Freunde und Förderer der Universität zu Köln e.V. · Lionsclubs Köln Caligula · Meda Manufacturing

GmbH · NETCOLOGNE Gesellschaft für Telekommunikation mbH · NRW. BANK · PIM & CEMS Student and Alumni Club Cologne e.V. · Pinsent Masons Germany LLP · Raiffeisen Waren-Zentrale Rhein-Main eG · Rechtsanwälte Lampmann, Haberkmann & Rosenbaum Partnerschaft · SOFFAL Société Juridique & Fiscale Franco-Allemande · Studienstiftung Markomania-Franco-Guestphalia · Verlag Norman Rentrop · VON DER SEIPEN & STEINBERG Rechtsanwälte

### **Freunde des Stipendienfonds der Stiftung Studium und Lehre**

Collogia Unternehmensberatung AG · Dr. Inge Bianka von Berg und Georg W. Oerter · Prof. Dr. Hans-Joachim Burscheid · Prof. Dr. Hermann Hansis · Prof. Dr. Helmut Lamm · Friedrich Matthäus · Prof. Dr. Johann Radermacher · Rudi Schmit · Prof. Dr. med. Roland Schröder · Walter Weißenberger

### **Unterstützer des Stipendienfonds der Stiftung Studium und Lehre**

Klaus Dieter Henning · Hartmut Hipp · Dr. Klaus Hußmann · Prof. Dr. Bernd Koglin · Brigitte Langner · Günter Lochten · Prof. Dr. Otto Schult · Hiltrud Schult · Roswith Siewerdt · Baruna Steinke · Franz Wagenbach · Helmut Weiß

# NEUE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN

**DR. SARAH CAROL**, ist zur W2-Professorin für Demographie und Soziale Ungleichheit am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen



Fakultät ernannt worden. Zuvor war sie am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung sowie am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung beschäftigt. 2013 promovierte sie an der Humboldt-Universität Berlin zu dem Thema "Is blood thicker than water? Family and gender values and their impact on the social distance between Muslim migrants and natives in Western Europe". Sie war Gastwissenschaftlerin an der University of Bristol, Centre for the Study of Ethnicity and Citizenship. Carol forscht zur Integration von muslimischen Minderheiten in Bildungssysteme, zum Einfluss von Religiosität, Werten, Freundschafts- und Familiennetzwerken auf Integrationsprozesse und zum Umgang von Nationalstaaten mit religiösen Rechten.

**PROF. DR. SEBASTIAN DIEHL**, bisher Technische Universität Dresden, ist zum W3-Professor im Institut für Theoretische Physik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fa-



kultät ernannt worden. Er studierte Physik und Mathematik in Heidelberg, wo er 2006 promovierte. 2011 erhielt er die höchste österreichische Auszeichnung für Nachwuchswissenschaftler, den START Grant. Von 2012 bis 2014 leitete er eine Arbeitsgruppe im Rahmen des START-Programms des österreichischen Wissenschaftsfonds FWF. 2014 habilitierte er sich in Theoretischer Physik an der Universität Innsbruck und erhielt einen Ruf als Open Topic Tenure Track Professor der Technischen Universität

Dresden. Diehls wissenschaftlicher Hintergrund bewegt sich zwischen der Quantenfeldtheorie komplexer Systeme sowie der Physik ultrakalter Atome. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehört die Quantenphysik jenseits des thermodynamischen Gleichgewichts.

**DR. JURAJ KUKOLJA**, Oberarzt der



Klinik für Neurologie, ist zum W2-Professor ernannt worden. Er übernimmt eine Stiftungsprofessur für Altern und demenzielle Erkrankungen der Marga und Walter Boll-Stiftung an der Medizinischen Fakultät. Er studierte Humanmedizin in Freiburg im Breisgau, Wien, Tampa, Florida (USA) und Cape Town (Südafrika). 2011 habilitierte er sich mit der Schrift „Pharmakologische Modulation des episodischen Gedächtnisses“. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören die Abgrenzung von gesundem Altern von demenziellen Entwicklungen, neuropharmakologische Grundlagen von Gedächtnis und Aufmerksamkeit und die Methoden der funktionellen Magnetresonanztomographie, Positronenemissionstomographie sowie die pharmakologische Modulation kognitiver Funktionen. Kukulja ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Neurologie, der Deutschen Gesellschaft für Klinische Neurophysiologie und Funktionelle Bildgebung und der Society for Neuroscience.

**DR. LUDWIG HEINDL**, Oberarzt am Zentrum für Augenheilkunde und Leiter des Schwerpunktes für Ophthalmologische Onkologie und Ophthalmoplastische



Chirurgie, ist zum W2-Professor ernannt worden. Er übernimmt eine Professur für Ophthalmologische Onkologie an der Medizinischen

Fakultät. Er studierte in Erlangen und Wien Humanmedizin und habilitierte sich 2012 mit der Schrift „Die Rolle der tumorassoziierten Lymphangiogenese bei malignen Tumoren der Augenoberfläche“. Nach seiner Facharztausbildung in Erlangen und einem Forschungsaufenthalt am Royal Liverpool University Hospital wechselte er 2011 an das Zentrum für Augenheilkunde der Universität zu Köln. Seit 2014 ist er hier auch als Forschungs koordinator tätig. Heindl ist Mitglied der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft, der Association for Research in Vision and Ophthalmology und der European Society of Ophthalmic Plastic and Reconstructive Surgery.

**PROF. DR. SIMONE MARNITZ-SCHULZE**, bisher Charité Berlin, ist



zur W3-Professorin für Strahlentherapie ernannt worden. Sie hat als Direktorin die Leitung der Klinik für Strahlentherapie der Medizinischen Fakultät übernommen. Sie studierte in Berlin Humanmedizin und habilitierte sich 2007 mit einer Schrift zu interdisziplinären Konzepten in der Therapie gynäkologischer Malignome. 2003 war sie als Oberärztin, daran anschließend als stellvertretende Klinikdirektorin und leitende Oberärztin an der Charité Berlin tätig. 2011 wurde sie dort zur Professorin ernannt. Zu ihren Hauptforschungsgebieten gehören die klinische Forschung zur Radiochemotherapie gynäkologischer Malignome und zur Evaluierung moderner Strahlentherapietechniken zur Verbesserung der onkologischen Ergebnisse verschiedener Tumorentitäten. Sie ist Mitglied verschiedener Fachgesellschaften, so der Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie und der Arbeitsgemeinschaft gynäkologischer Onkologie, und Mitglied der Leitlinienkommission der Organgruppe Uterus und Vulva/Vagina.

# PROFESSOR ULRICH PREIS ZUM DEKAN GEWÄHLT

**PROF. DR. DR. H.C. ULRICH PREIS,**



Geschäftsführender Direktor des Instituts für Deutsches und Europäisches Arbeits- und Sozialrecht, ist zum Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

gewählt worden. Der 1956 in Wuppertal geborene Jurist folgte 2001 dem Ruf der Universität zu Köln und übernahm hier das Institut für deutsches und europäisches Arbeits- und Sozialrecht. Seit 2002 ist er Direktor dieses Instituts und Lehrstuhlinhaber für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Sozialrecht. Von 2005 bis 2008

war er Prodekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Seit 2008 ist er Mitglied des Hochschulrates der Universität und seit 2011 Vizepräsident des Deutschen Arbeitsgerichtsverbandes e.V. Professor Preis hat sein Amt am 1. Oktober 2015 angetreten.

# THOMAS GRUNDMANN ZUM PRÄSIDENTEN DER GESELLSCHAFT FÜR ANALYTISCHE PHILOSOPHIE GEWÄHLT

**PROFESSOR DR. THOMAS GRUNDMANN** ist zum neuen



Präsidenten der Gesellschaft für Analytische Philosophie (GAP) gewählt worden. Er übernimmt das Amt für eine Dauer von drei

Jahren. Zum Geschäftsführer wurde **DR. JOACHIM HORVATH** (Philosophisches



Seminar) bestellt. Die GAP ist eine der beiden großen und unabhängigen Fachgesellschaften für Philosophie in Deutschland und hat zurzeit etwa 1.200 Mit-

glieder. Die Gesellschaft setzt sich unter anderem für die Nachwuchsförderung in Schule und Universität, die Präsenz der Analytischen Philosophie in den Medien und die Freiheit von Forschung und Lehre durch die Förderung nationaler und inter-

nationaler Kontakte zwischen Analytischen Philosophen ein. Grundmann will sich in seiner Amtszeit vor allem um eine bessere Vermittlung akademischer Philosophie an die Öffentlichkeit, um eine stärkere Präsenz analytischer Philosophie in gesellschaftspolitisch wichtigen Debatten und die Verbesserung der Situation des akademischen Mittelbaus in der Philosophie bemühen.

Professor Grundmann wurde 1992 in Tübingen promoviert. Nach einem Auslandsaufenthalt an der University of California in Berkeley habilitierte er sich 2001 an der Universität Tübingen mit einer Arbeit über „Die skeptische Methode. Eine metaepistemologische Untersuchung“. Seit 2004 lehrt er als Professor für Philosophie an der Universität zu Köln. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören unter anderem die Erkenntnistheorie, die Methodologie der Philosophie und die sozialen Dimensionen des Wissens.

# PROFESSOR STEPHAN SCHLEMMER ERHÄLT GAY-LUSSAC-HUMBOLDT-PREIS

## PROF. DR. STEPHAN SCHLEMMER



vom I. Physikalischen Institut Köln ist einer der zwei Preisträger des Gay-Lussac-Humboldt-Preises des Jahres 2015. In seinem Arbeitsgebiet, der Molekülphysik, erforscht er, wie sich Moleküle in Reaktionen bilden oder umwandeln. Mit Lasern oder Mikrowellen sucht er nach den spektralen Fingerabdrücken der Moleküle. Auf diese Weise hat die Forschergruppe von Professor Schlemmer bereits neue Moleküle im Labor und im Weltall entdeckt. Ziel dieser Forschung, die er auch in enger

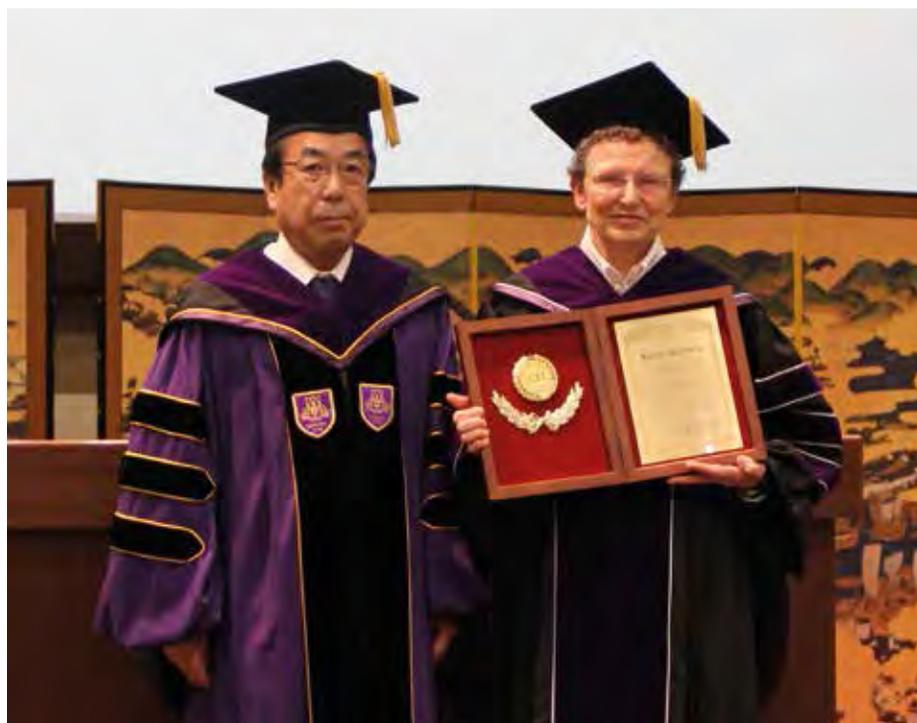
Zusammenarbeit mit französischen Kollegen durchführt, ist das Verständnis der Entstehungsgeschichte dieser Moleküle im Weltall und auf der Erde. Professor Schlemmers Steckbrief sind hochflexible Moleküle, deren Spektren bislang kaum untersucht und wenig verstanden sind. Nach 20 Jahren Vorarbeit sind ihm und seiner Arbeitsgruppe auf diesem Gebiet in den letzten Jahren bereits mehrere Durchbrüche gelungen.

Stephan Schlemmer wurde 1991 am Max-Planck Institut für Strömungsforschung in Göttingen promoviert und mit der Otto-Hahn-Medaille ausgezeichnet. Nach den Stationen Berkeley (USA), Chem-

nitz und Leiden (NL) ist er seit 2004 Professor für Experimentalphysik am I. Physikalischen Institut der Universität zu Köln.

Der Gay-Lussac-Humboldt-Preis wurde am 22. Januar, dem Jahrestag des Élysée-Vertrages zwischen Deutschland und Frankreich, an ausgezeichnete Forscher verliehen, die sich neben herausragender Forschung um die deutsch-französische Wissenschaftskooperation verdient gemacht haben. Der Preis ist mit 60.000 Euro dotiert und wird seit 1983 für deutsche Forscher vom französischen Bildungs- und Forschungsministerium und für französische Forscher von der Alexander von Humboldt-Stiftung vergeben.

# JAPANISCHE UNIVERSITÄT EHRT KÖLNER FORSCHERIN



## PROF. DR. FRANZISKA EHMCKE,

emeritierte Professorin der Japanologie, ist mit der Ehrendoktorwürde der Kansai Universität in Ōsaka ausgezeichnet worden, eine an Japanologen selten vergebene Ehrung. Sie wird besonders für ihre Entdeckung und Erforschung zweier Stellschirme geehrt, die die Region Ōsaka (Naniwa) zeigen. Die Kansai Universität ist eine Partneruniversität der Universität Köln. Professorin Ehmcke arbeitete bereits zusammen mit Kollegen der Kansai Universität an der Entschlüsselung des ersten Stellschirms, der in Graz entdeckt wurde und das Schloss Ōsaka vor seiner Zerstörung im Jahr 1615 zeigt. Dieser Stellschirm hat eine besondere Bedeutung, er gilt als eines der wenigen noch erhaltenen Zeugnisse aus dieser Zeit. Das zweite Stellschirmpaar erschließt mehr als hundert berühmte Stätten Ōsakas um 1830, die die prosperierende Bürgerkultur veranschaulichen.

# AUSZEICHNUNGEN UND EHRENÄMTER

## PROF. DR. GÜNTER BLAMBERGER,



einer der Direktoren des internationalen Kollegs Morphomata, ist in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung aufgenommen worden. Zu den 190 Mitgliedern der Akademie, die sich der deutschen Sprache und Literatur widmet, gehören nationale und internationale namhafte Schriftsteller und Wissenschaftler.

## PROREKTORIN PROF. DR. GUDRUN GERSMANN



ist als stellvertretende Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats gewählt worden, der die zum Reformations-Jubiläumsjahr 2017 im RuhrMuseum auf Zollverein Essen geplante große Ausstellung begleiten soll. Das Projekt wird von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, Prof. Monika Grütters, und vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW gefördert. Die Schirmherrschaft hat der Präsident des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Norbert Lammert, übernommen.

## PROF. DR. BERND HEINE,



emeritierter Direktor des Instituts für Afrikanistik, ist zum Mitglied der Academia Europaea berufen worden. Zurzeit hält er sich als Gastprofessor der Faculty of English Language and Culture an der Guangdong University of Foreign Studies Baiyun in China auf.

**DIANA ISAKHODZHAeva** hat den DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender an den deutschen Hochschulen erhalten. Die aus Russ-



land stammende Psychologin hat ihre Bachelorarbeit an der Humanwissenschaftlichen Fakultät mit der Bestnote 1,1 abgeschlossen und absolviert derzeit ein Masterstudium im Fach „Klinische Psychologie“ an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Der DAAD-Preis wird vom Deutschen Akademischen Austauschdienst gestiftet und von den Hochschulen verliehen.

## PROF. DR. FRAUKE KRAAS,



Geographisches Institut, ist zum Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit ernannt worden.

## DR. RICCARDA MARCELLI,



Institut für Versicherungsrecht, ist für ihre Dissertation „Das Governance-System in der Versicherungsgruppe nach Solvency II“ mit dem Helmut-Kollhoser-Preis

der Forschungsstelle für Versicherungswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ausgezeichnet worden.

Der Global Thought Leader Index 2015 zählt **PROF. DR. AXEL OCKENFELS**



zu den einflussreichsten Ideengebern in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Der Index kartografiert die Konversation im Internet und deren einflussreichste Stimmen. In verschiedenen Listen, die das GDI Gottlieb Duttweiler Institute und The WorldPost in Zusammen-

arbeit mit dem MIT-Forscher Peter Gloor ermitteln, finden sich fast 400 zeitgenössische Denker.

## DR. PAUL OTTO SAMUELSDORFF,

ehemaliger Mitarbeiter des Instituts für Linguistik, feiert im Dezember sein goldenes Promotionsjubiläum. 1962 wurde er bei Paul Wilpert über das Thema „Sowjetische Sprachphilosophie seit 1950“ promoviert. Zu seinen Ehren fand im Dezember eine akademische Feier statt auf der er über die „Genesis der Computerlinguistik“ sprach. Auch nach seiner Pensionierung 1985 engagierte er sich in der Lehre, in Nairobi, in Lissabon; bis heute lehrt er im Rahmen von Lehraufträgen an der Universität zu Köln.

## PROF. DR. ANDREAS SPEER,



Direktor des Thomas-Instituts und der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities sowie Prodekan für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, ist in die „European Academy of Sciences“ gewählt worden. Er wird der „Socio-Economic Sciences & Humanities Division“ angehören.

## PROF. DR. STEFANIE WALCHGASSNER,



I. Physikalisches Institut, hat einen ERC Starting Grant für Ihr Projekt „Rad-Feedback“ erhalten.

# VERLEIHUNG DES OFFERMANN-HERGARTEN-PREISES

Für ihre hervorragenden Leistungen wurde fünf Nachwuchswissenschaftler/-innen der Philosophischen Fakultät im Dezember Offermann-Hergarten-Preis der gleichnamigen Stiftung verliehen. Anna-Maria Offermann-Hergarten war eine Geschäftsfrau aus Köln. Sie verfügte zu ihren Lebzeiten in ihrem Testament, dass ihr Vermögen in eine Stiftung umgewandelt werden sollte, mit deren Erträgen besondere geisteswissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet werden, die im wissenschaftlichen Bereich der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln entstanden sind.



# JENNY GUSYK-PREISE 2015 VERGEBEN

Die Jenny Gusyk-Preise 2015 der Universität sind vergeben worden. Die Verleihung fand im Rahmen des 3. Gender Forums der Universität statt. Der Preis gliedert sich in drei Säulen in den Bereichen Gleichstellung, Gender- oder Queer Studies und Familienfreundliche Leitung.

Der Jenny Gusyk-Innovationspreis 2015 in Höhe von 3.000 Euro ging an die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät unter anderem für ihre nachhaltige Erhöhung des Anteils von Frauen auf W2/W3 Professuren von 7,3 Prozent im Jahr 2008 auf 21 Prozent im Jahr 2014. Dieser Erfolg spiegelt die intensive und kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Thema Geschlechtergerechtigkeit und bildet die konsequente Umsetzung von Maßnah-

men und selbst gesetzten Zielen hin zu einer chancengerechteren Fakultät ab. „Wir freuen uns sehr, dass durch die Verleihung des Preises unsere Bemühungen um Geschlechtergerechtigkeit gewürdigt werden“, erklärt der Dekan der Fakultät, Professor Dr. Ansgar Büschges. „Die Fakultät und alle Fachgruppen, Departments und Institute haben ein hohes eigenes Interesse, den Anteil von Frauen in unterrepräsentierten Bereichen in Forschung und Lehre zu erhöhen und aktiv Gendermaßnahmen zu unterstützen.“

Der Jenny Gusyk-Nachwuchspreis 2015 in Höhe von 1.000 Euro wurde an Max Derichsweiler für die herausragende wissenschaftliche Examensarbeit in den Gender- oder Queer Studies mit dem Titel

„Gleichgeschlechtliche Partnerschaften und Familien in ethischer und evangelischer Perspektive“ verliehen.

Den Jenny Gusyk-Preis Familienfreundliche Führung 2015 in Höhe von 1.000 Euro erhielt Professor Dr. Karl-Joachim Hölkeskamp, Historisches Institut, Abteilung Alte Geschichte an der Philosophischen Fakultät auf Vorschlag seines Teams als eine Führungskraft, die sich aktiv für Verbesserungen bei der Vereinbarkeit von Familien- bzw. Pflegearbeit und Beruf einsetzt und Nachwuchswissenschaftlerinnen über die Sicherung einer guten Betreuungslage und viel Flexibilität eine Konzentration auf ihre wissenschaftliche Arbeit und ein gutes Vorankommen ermöglicht.

# FAKULTÄTEN

## WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT



**Dr. Mark Lutter**, Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, ist die Venia Legendi für Soziologie verliehen worden.



**Juniorprofessorin für Investments**  
**Dr. Monika Gehde-Trapp**, hat nach einer Vertretung des Lehrstuhls für Financial Intermediation der Universität Mannheim einen Ruf auf den Lehrstuhl für Risikomanagement der Universität Hohenheim in Stuttgart angenommen.



**Professor Dr. Mark Ebers**, Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Unternehmensentwicklung

und Organisation, in ins Fachkollegium Betriebswirtschaftslehre der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt worden.



**Professor Dr. Carlos Alós-Ferrer**, Inhaber des Lehrstuhls für Mikroökonomie, ist ins Fachkollegium Wirtschaftswissenschaften der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt worden.



**Professor Dr. André Kaiser** ist ins Fachkollegium Sozialwissenschaften der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt worden.

## RECHTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT



**Dr. Daniel Ulber**, Akademischer Rat im Institut für Deutsches und Europäisches Arbeits- und Sozialrecht, wurde die Venia Legendi für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht, Arbeitsrecht, Sozialrecht und Europarecht verliehen.

## MEDIZINISCHE FAKULTÄT



**Dr. Heidrun Magdalene Golla**, Zentrum für Palliativmedizin, wurde die Venia Legendi für Palliativmedizin verliehen.

**Dr. Udo Holtick**, Zentrum für Innere Medizin, Klinik I für Innere Medizin, wurde die Venia Legendi für Innere Medizin verliehen.

**Dr. Katrin Mehler**, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin,

wurde die Venia Legendi für Kinder- und Jugendmedizin verliehen.



**Dr. Anastasios Mpotsaris**, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, wurde die Venia Legendi für Radiologie verliehen.



**Dr. Roman-Ulrich Müller**, Zentrum für Innere Medizin, Klinik II für Innere Medizin, wurde die Venia Legendi für Innere Medizin verliehen.

**Dr. Nicole Skoetz**, Zentrum für Innere Medizin, Klinik I für Innere Medizin, wurde die Venia Legendi für Theoretische Medizin verliehen.



**Dr. Henrik ten Freyhaus**, Zentrum für Innere Medizin, Klinik III für Innere Medizin, wurde

die Venia Legendi für Innere Medizin verliehen.



**Dr. Bastian von Tresckow**, Zentrum für Innere Medizin, Klinik I für Innere Medizin, wurde die Venia Legendi für Innere Medizin verliehen.



**Dr. Jochen Hinkelbein**, Geschäftsführender Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin, ist zum Außerplanmäßigen Professor ernannt worden.



**Dr. Matthias Kochanek**, Zentrum für Innere Medizin, Klinik I für Innere Medizin, wurde die Venia Legendi für Innere Medizin verliehen.



**Dr. Sebastian Theurich**, Zentrum für Innere Medizin, Klinik I für Innere Medizin, wurde die Venia Legendi für Innere Medizin verliehen.



**Dr. Özgür Abdullah Onur**, Zentrum für Neurologie und Psychiatrie, Klinik für Neurologie, wurde die Venia Legendi für Neurologie verliehen.

**MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT**



**Professor Dr. George Marinescu**, Mathematisches Institut, hat den Ruf auf eine W3-Professur für Analysis und Differentialgeometrie an die Philipps-Universität Marburg abgelehnt.



**Professor Dr. Michael Lässig**, Institut für Theoretische Physik, hat den Ruf als Department Director an das CAS-MPG Partner Institute for Computational Biology der Shanghai Institutes for Biological Sciences abgelehnt.

**Dr. Thomas Lorenz**, II. Physikalisches Institut, ist zum Außerplanmäßigen Professor für Experimentalphysik ernannt worden.



**Dr. Bernd Wagner**, Institut für Geologie und Mineralogie, ist zum Außerplanmäßigen Professor für Geologie und Paläontologie ernannt

worden.  
**HUMANWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT**



**Professor Dr. Roland Imhoff** hat einen Ruf auf eine Professur für Sozial- und Rechtspsychologie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz angenommen.



**Professorin Dr. Lisa Rosen**, Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Kommunikation und soziale Intervention, hat einen Ruf der Universität Osnabrück auf die Professur „Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft“ angenommen.

**VERSTORBEN**

**Professor Dr. Karl Bormann**, emeritierter Professor am Philosophischen Seminar, ist am 17. August verstorben.

**Brunhilde Feinhals**, Abteilung Personalmanagement, ist am 6. Oktober verstorben.

**Professor Dr. Günther Richter**, Heilpädagogische Fakultät, ist am 7. November verstorben.

**Professor Dr. Helmut Wienholt**, Honorarprofessor am Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Handel und Distribution, ist am 27. Dezember verstorben.

# ZENTRALE GLEICHSTELLUNGS- BEAUFTRAGTE WIEDERGEWÄHLT

---

## Annelene Gäckle tritt zweite Amtszeit an

Für vier weitere Jahre gewählt: Zu den Aufgaben von Annelene Gäckle gehören die Beratung und Unterstützung der Universität in Belangen des Gender-Mainstraming.



Die Gleichstellungskommission der Universität Köln hat Annelene Gäckle für vier weitere Jahre zur zentralen Gleichstellungsbeauftragten der Universität zu Köln gewählt. Sie wurde von Rektor Professor Dr. Axel Freimuth für die zweite Amtszeit bestellt.

Zu den Aufgaben von Annelene Gäckle gehören die Beratung und Unterstützung der Universität in Belangen des Gender-Mainstraming. Sie wirkt an der Ausführung des Landesgleichstellungsgesetzes mit. Daneben hat sie einen Beratungsauftrag zugunsten aller Angehörigen der Universität inne. Annelene Gäckle ist Sprecherin der Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen und Universitätsklinika des Landes NRW.

Gleichstellungspolitik versteht Annelene Gäckle vor allem als Querschnittsaufgabe. Nur durch eine enge Zusammenarbeit verschiedener Bereiche und verantwortlicher Akteur/innen lassen sich Rahmenbedingungen chancengerechter gestalten und Angebote schaffen, die zum Beispiel die Sichtbarkeit und Repräsentanz von Frauen stärken oder die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Studium verbessern. Dass diese Strategie trägt, zeigen die aktuellen Erfolge: Die Universität hatte 2014 28 Prozent Professorinnen, im Gender-Report 2013 lag sie auf Platz 1 der NRW-Rangliste, ihr Gleichstellungskonzept 2014–2019 erhielt eine Spitzenbewertung im Professorinnenprogramm II und darüber die Förderung einer Regelprofessur und den Zugang für zwei weitere Förderungen. Sie wird auch im Landesprogramm „Geschlechtergerechte Hochschulen“ des NRW-Wissenschaftsministeriums gefördert.



Jeder kennt sie, jeder hat sie. Dinge, die unter den vielen Gegenständen, die sich im Laufe der Zeit angesammelt haben, einen besonderen Stellenwert haben. Wir verbinden sie mit einer Person, einer Begegnung oder einem besonderen Augenblick. Wir haben uns umgehört und gefragt, welche Dinge unseren Lesern besonders wichtig sind, und uns ihre Geschichte erzählen lassen. Professorin **DR. BÉATRICE HENDRICH** vom Orientalischen Seminar über eine grüngelbe Schwanzfeder:

## Grüngelbe Feder

---

**DINGE,  
DIE UNS  
WICHTIG  
SIND** 

„Eine grüngelbe Feder – im Sommer habe ich eine grüngelbe Schwanzfeder auf dem Boden gefunden. Auf der Straße, vor meinem Büro, mitten in Köln. Seither liegt sie auf meinem Schreibtisch und grüßt mich freundlich, sooft ich sie anblicke. Diese Feder gehörte zu einem Vogel, den es eigentlich hier nicht geben dürfte. Ein Bioinvasor, freundlicher gesagt: eine Neozoon, ein tierischer Neubürger, ein Halsbandsittich. Wo ich aufgewachsen bin, gibt es keine Sittiche in Freiheit. Es ist zu kalt, nicht nur für die Sittiche, auch für mich. Wo ich aufgewachsen bin, gibt es Scharen von Krähen und Dohlen auf den Wiesen vor der Universität. Sie ernähren sich von überfahrenen Kaninchen, auch davon gibt es reichlich, und jagen Enten. Auf dem Weg zur Bibliothek fühlt man sich manchmal wie in Hitchcocks „Die Vögel“. Krähen sind übrigens, taxonomisch gesprochen, Singvögel. Auch die Wissenschaft kann irren.

Seit ich in Köln arbeite, blicke ich auf dem Weg zum Büro in die Baumkronen und spitze die Ohren: Plaudert und ruft es irgendwo dort oben, kann ich in der tiefstehenden Herbstsonne noch einen pfeilschnellen gelben Schatten erkennen? Im späten Sommer fliegen die Sittiche in Scharen an meinem Bürofenster vorbei, immer wieder. Und natürlich sind sie dabei laut. Aber aus ihrem Flug spricht die reine Lebensfreude. Und sie zerhacken keine toten Kaninchen. Meine Sittiche leben noch nicht lange in Köln – aber länger als ich. Sie haben überhaupt schon einen langen Weg hinter sich. Man sagt, Alexander der Große habe die ersten Exemplare aus Indien mitgebracht nach Griechenland. Von dort aus sind sie weitergezogen in andere europäische Länder, wo der Winter nicht zu hart ist. Oder sie sind als exotisch-schöne Tiere gehandelt worden.

Ich blicke auf die Feder und freue mich darüber, dass es einige Halsbandsittiche aus ihren Käfigen in die Freiheit geschafft haben und dort überleben. Ich freue mich darüber, dass ich jetzt in einer Stadt lebe, in der eingewanderte Vögel vor dem Fenster vorbeifliegen.“

# Profiliert in Forschung und Lehre. International und interdisziplinär.



Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Rechtswissenschaft

Human- und Zahnmedizin

Geistes- und Kulturwissenschaften

Mathematik und Naturwissenschaften

Erziehungswissenschaft, Psychologie  
und Rehabilitationswissenschaften

[www.uni-koeln.de](http://www.uni-koeln.de)

Universität  
zu Köln



Foto: Lisa Heller

**Universität zu Köln**  
**Presse und Kommunikation**  
Albertus-Magnus-Platz  
50923 Köln  
[www.uni-koeln.de](http://www.uni-koeln.de)